

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u Malmeyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259, Postcheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr.

Nummer 31

St. Vith, Dienstag, den 17. März 1959

Jahrgang

Deutsch-britische Gespräche beendet

MacMillan und Adenauer erzielten „grundsätzliche Übereinstimmung“ Bonner Einwände gegen voreilige Neutralisierungspläne

BONN. Nach einer letzten Unterredung zwischen Premier MacMillan und Bundeskanzler Adenauer wurden die deutsch-britischen Gespräche abgeschlossen.

Auf einer Pressekonferenz erklärten beidseitige Regierungssprecher grundsätzliche Übereinstimmung sei in den behandelten deutschen und europäischen Fragen erzielt worden.

Es wurde dabei deutscherseits betont, dies gelte auch für die behandelte Frage einer teilweise abgerüsteten Zone in Mitteleuropa. Laut Adenauer sollte diese Frage in Verbindung mit den Arbeiten des UNO-Abüstungsausschusses behandelt werden. Die Zone müßte auch einen genügend großen Raum umfassen und das Gleichgewicht der Kräfte müßte gewahrt bleiben.

Man sieht also, daß wohl „allgemeine Prinzipien“ festgelegt sind, in Einzelheiten aber Nöten fortbestehen. Britische Sprecher meinten, das Moskauer Communiqué, das von „disengagement“ sprach, habe übrigens nur eine Prüfung bedeutet. Diese Prüfung/bleibe den kommenden Ost - West - Verhandlungen vorbehalten.

Nächste Woche reist MacMillan bekanntlich zu mehrtägigen Gesprächen mit Eisenhower nach Washington.

Außenminister Pella gegen neutralisierte Zone

ROM. Außenminister Giuseppe Pella bleibe Gegner einer neutralisierten und entmilitarisierten Zone in Europa, erklärte die unterrichteten italienischen Kreise im Zusammenhang mit gewissen Informationen, die in der römischen Presse erschienen sind.

Angeblick hatte Außenminister Pella in der außenpolitischen Kommission der Kammer die Möglichkeit der Schaffung einer solchen Zone zugegeben. In den gleichen italienischen Kreisen präzisiert man, Pella habe vor der genannten Kommission erklärt, jede Stellungnahme bezüglich der Bildung einer „verdünnten militärischen Zone“, die nicht mit einer entmilitarisierten Zone verwechselt werden dürfe sei verfrüht. Auf italienischer Seite sagt man, es könne keine Rede davon sein, ein „Disengagement“ zu akzeptieren, wenn es zur direkten oder indirekten Schwächung des westlichen Verteidigungsdispositives führen würde.

Nicht durch Unachtsamkeit in die Krise geraten, sagt Ormsby-Gore
LONDON. „Die Westmächte müssen dafür Sorge tragen, daß sie nicht durch Unachtsamkeit in eine Periode zugespitzter

Krise geraten“, erklärte Staatsminister David Ormsby Gore in der Jahresversammlung der konservativen Vereinigungen und dementierte in diesem Zusammenhang, daß seitens der Verbündeten Großbritanniens die Reise des Premierministers Mac Millan nach Moskau mit Mißtrauen betrachtet werde oder diese Reise mißfallen habe. Im Gegenteil - so bemerkte Ormsby - Gore - alle Verbündeten hätten zu erkennen gegeben, daß sie den Moskauer Besprechungen großen Wert beimessen. Man müsse unter allen

Umständen Zweideutigkeiten und Mißverständnisse in den Beziehungen zwischen Ost und West vermeiden.

Keine Übereinstimmung in Moskau
MOSKAU. Die SPD - Leader Carlo Schmidt und Erlar, die sich in Moskau befinden, kamen mit sowjetischen Abgeordneten zusammen. Die Differenzen seien groß gewesen, wurde später von sozialdemokratischer Seite erklärt. Für Montag ist eine Begegnung mit Chruschtschow vorgesehen.

Privatarmee der SED-Statthalter

Bericht über die „Kampfgruppen der Betriebe“ in der Ostzone

BERLIN. Die Machthaber eines totalitären Systems leben in der beständigen Furcht die von ihnen geknebelten Menschen könnten sich gegen das Gewaltregime erheben. Als Antwort auf den 17. Juni in der Sowjetunion begann Ulbricht schon im Juli und August 1953, linientreue SED-Funktionäre zu bewaffnen und in sogenannte Kampfgruppen zusammenzufassen. Nach dem alten Grundsatz der Kommunisten, daß der Schwerpunkt der ideologischen Parteiarbeit in den Industriewerken liegen muß, schuf man daraufhin die Betriebskampfgruppen. Der Aufbau dieser bewaffneten Organisation, die den Funktionären das Gefühl der Stärke, der Bevölkerung aber Angst einflößen soll, zeigt deutlich daß es sich um eine Privatarmee der SED-Statthalter handelt.

Wie der frühere Rotfrontkämpferbund dessen Tradition als Vorbild herangeholt Funktionären das Gefühl der Stärke, der Bevölkerung aber Angst einflößen soll, wird, sind die Kampfgruppen der Betriebe und staatlichen Verwaltungsstellen in Hundertschaften eingeteilt an deren Spitze ein „Genosse Kommandeur“ steht. Jede Hundertschaft hat wiederum drei Züge.

Die Betriebskampfgruppen unterstehen zunächst dem 1. SED-Sekretär eines Kreises. Ihn überwacht der sogenannte Operativstab der Kampfgruppen, dem der Chef des Volkspolizei-Kreisamtes, der Kommandeur der im Kreis stationierten Volkarmee und der örtliche Leiter des Staatssicherheitsdienstes angehören. Die „Genossen-Kämpfer“, und auch die Kommandeure dürfen die Waffen nicht mit nach Hause nehmen; die Ausrüstung wird in den Kellern der SED-Kreisleitung oder des Volkspolizei-Kreisamtes unter Verschluss gehalten und nur bei Übungen ausgegeben. In den Industriekombinaten hat die „Betriebs-Partei-

organisation“ der SED beim „Abschnittsbevollmächtigten“ des SSD eine Waffenkammer.

Ueber ein Manöver von Betriebskampfgruppen berichtete vor kurzem die SED-Zeitung „Märkische Volksstimme“ aus Rathenow: „In der Nacht vom 6. zum 7. Februar gab der Operativstab Katastrophenschutz nach einer Meldung der Bezirksleitung Potsdam sollten 100 westliche, über Berlin eingeschleuste Diverdanten und Saboteure sich auf den Rügenbergen Bergen eingenistet haben, um im Morgengrauen den im Bau befindlichen Fernsehturm zu sprengen. Unter der Leitung wurden die drei Hundertschaften des Kreises Rathenow alarmiert und in Marsch gesetzt. Noch vor der Morgenröte hatten die Genossen Kämpfer die Diverdanten im Nahkampf niedergemacht.“

Aus Anlaß des 21. Parteitag in Moskau trafen sich die „Betriebskämpfer“ zu Paraden in den Kreisstädten. Die Hundertschaften erhielten „aus den Händen von Arbeiterveteranen moderne Maschinenwaffen, in der Hauptsache Maschinenpistolen und einige leichte Maschinengewehre“. Der 1. SED-Sekretär des Bez. Schwerin, Quandt, erklärte: „Wir kennen die Imperialisten - deshalb müssen wir unsere soziale Errungenschaften mit der Waffe in der Hand verteidigen. Die Kampfgruppen müssen sich auch künftig der Reservisten der Nationalen Volkarmee annehmen und zugleich Freiwillige für die Nationalen Streitkräfte werben, insbesondere fortschrittliche Genossen.“

CSP hielt Kongreß in Ypern

YPERN. Die Christlich Soziale Partei hielt am Wochenende in Ypern ihren Kongreß ab. Eine Rede des Erministers Eyskens, in der behauptet wurde, die Regierungsequipe sei sehr kohärent und die mit den Liberalen getroffenen Abmachungen würden beiderseits sehr loyal eingehalten, fand viel Beachtung. Der Antwortende Abgeordnete Kiebooms erklärte, man müsse den Unbürgerlichen ihre Rechte zurückgeben und die durch Gerichtsurteil verhängten Geldstrafen abschaffen.

Abakoführer in Brüssel

BRUESSEL. Mit einem Militärflugzeug sind am Samstagabend die Anführer der Abako: Kasavubu, Daniel Kanza und Simon Nzeza eingetroffen. Wie die Generalstaatsanwaltschaft in Leopoldville mitteilt, wurden die drei Politiker vorläufig aus der Untersuchungshaft entlassen, weil die Untersuchung ihre Inhaftierung nicht mehr rechtfertigt. Die drei Politiker waren mit ihrer Ueberführung nach Belgien einverstanden. Wie verlautet, will die Regierung nach der festen aber konzilianten Rede des Ministers Van Hemelryk in Leopoldville eine Politik der Beruhigung betreiben.

Königin Juliana nimmt Besprechungen auf

DEN HAAG. Königin Juliana hat ihre Besprechungen in Hinsicht auf die Bildung der neuen Regierung Hollands aufgenommen. Sie empfing heute auf Schloß Soestdijk den Senatspräsidenten Junkman und den Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses Kortenhorst.

Dr. Lacour verhaftet

Sensationelle Episode in der Lacaze -Affäre, in der es um Milliarden geht - Der Verhaftete war beschuldigt worden, 15 Millionen für die Beseitigung des Erben angeboten zu haben

PARIS. „Dr. Lacour ist verhaftet.“ Atmosphäre eines waschechten Kriminalfilms in den letzten 48 Stunden in Paris: Neue Aufregung um die „Affäre Lacaze“, dieses Dramas um Milliarden und einen Erben, der beseitigt werden sollte. Dutzende von Kriminalbeamten - und natürlich das übliche Aufgebot von Reportern und Photographen bewachten die Wohnungen von drei in der hohen Gesellschaft wohlbekannten Personen: Die des Dr. Maurice Lacour, der Madame Domenica Walter und des Monsieur Jean Lacaze, Protagonisten eines Riesenprozesses, welcher die Öffentlichkeit seit zwei Monaten in Atem hält.

Es ist das Drama einer großen Familie der „High Society“. Auf der Bühne: die „Besitzenden“, 50, 100 Milliarden Franken, berühmte Zinnminen in Marokko u. eine nicht minder berühmte Gemäldesammlung. Dann der vermutliche Erbe, der sich über „Machenschaften“ der Besitzenden beklagt, welche ihn angeblich beseitigen oder „entehren“ wollten. Schließlich die Freunde der Milliardäre, mehr oder minder Vollstrecker des Komplotts gegen den unbedingten Erben.

Erbe Jean - Paul Guillaume, 25 Jahre, Adoptivsohn von Frau Domenica Walter, geborene Lacaze, Witwe des Jean Walter (Zinnminen) und Witwe aus einer ersten Ehe von Paul Guillaume (Gemäldesammlung), hat also zweimal Klage eingereicht.

Eine erste vor etwa einem Jahr, in welcher Dr. Lacour, intimer Freund der Walter - Lacaze, beschuldigt wird, Ende 1957 dem ehemaligen Mitglied des Geheimdienstes, Major Camille Rayon 15 Millionen Franken für die Beseitigung Jean - Paul Guillaumes angeboten zu haben.

Eine zweite Klage richtete sich gegen den Onkel Jean - Pauls, Jean Lacaze, den Bruder Dominicas. Er soll versucht haben, eine junge Dame zu verleiten, Jean - Paul gegen klingende Münze der Zuhälterei zu beschuldigen.

Die erste Klage hatte seinerzeit eine Untersuchung zur Folge, verlief aber im Sande. Die zweite brachte die ganze „Af-

färe Lacaze“ erneut ins Rollen, als der Untersuchungsrichter gegen Jean Lacaze Anklage wegen Zeugenbestechung erhob. Schließlich gab die junge Frau, deren Zeugenaussage entscheidend war, zu, in gewissen Punkten gelogen zu haben. Was beide Klagen erheblich abgeschwächt hätte. Inzwischen erklärte aber Major Rayon in allen Öffentlichkeit und mit erheblichem Aufwand an Publicity, Lacour habe ihm tatsächlich vorgeschlagen, Jean - Paul gegen eine Summe von 15 Millionen aus der Welt zu schaffen. (Was er, wohl gemerkt, nicht tat).

Rayon zog in seine Beschuldigungen aber auch Jean Lacaze und Frau Walter hinein. Was nunmehr alle drei Angegriffenen veranlaßte, ihrerseits Klage wegen Verleumdung einzureichen. Ueber diesem heillosen Durcheinander liegt nun seit zwei Wochen der Mantel der Dunkelheit: die neue französische Rechtsprechung untersagt den Richtern, sich über eine laufende Untersuchung zu äußern.

In solchem Klima ist die „Affäre Lacaze“ gestern wieder auf der ersten Seite der Zeitungen erschienen. Gerüchte liefen um, der Untersuchungsrichter habe mehrere Haftbefehle erlassen. Polizisten und Reporter nahmen nachts vor den Wohnungen der Hauptdarsteller dieses Kriminalstückes Aufstellung. Lacour war nicht zu Hause. Von Frau Walter kam der Kommissar zurück, allein und schweigsam. Am Nachmittag schließlich wurde Näheres bekannt:

Dr. Maurice Lacour, gegen den ein Vorführungsbehl vorlag, stellte sich in Begleitung seines Anwalts (Floriot) im Pariser Gerichtsgebäude ein. Zehn Minuten später verließ er das Büro des Untersuchungsrichters zwischen zwei Polizisten, die ihm die Handschellen angelegt hatten.

Es soll gegen Dr. Lacour Anklage wegen „Mordversuch“ erhoben worden sein. Auf dieses Vergehen steht die gleiche Strafe wie auf Mord: die Todesstrafe. Eine erste Episode (die letzte?) der Sensationsaffäre ist abgeschlossen ...

4 Milliarden Dollar für die US-Auslandshilfe

Botschaft Eisenhowers an den Kongreß: Die Vereinigten Staaten dürfen ihre Hilfe nicht verringern

WASHINGTON. Kredite in Höhe von 3.929.995.000 Dollar für die US-Auslandshilfe im Jahre 1959 - 1960 fordert Präsident Eisenhower in einer Botschaft an den Kongreß. Die Vereinigten Staaten, so erklärt der Präsident, könnten es sich nicht erlauben, ihre Hilfe an das Ausland abzubremfen.

1.600.000.000 Dollar werden für die militärische Hilfe gefordert. Es handele sich dabei um ein absolutes Minimum u. die Vereinigten Staaten hätten es lieber gesehen, wenn sie die militärische Hilfe zugunsten der Wirtschaftshilfe hätten reduzieren können, betont Eisenhower. Er verlangt weiter 835.000.000 Dollar für eine sogenannte „Unterstützung der Verteidigung“, von denen zwei Drittel an die Türkei, an den Vietnam und an Formosa für technischen Beistand gehen, sowie

700 000 000 Dollar für den Fonds für wirtschaftliche Entwicklung.

Die Errichtung von Stützpunkten für Mittelstreckenraketen im Ausland sei von großer Wichtigkeit“, betont Eisenhower. Unsere Verbündeten, auf deren Gebieten solche Stützpunkte errichtet werden, müssen die Sicherheit haben, daß wir weiterhin ihren Streitkräften unsere Unterstützung gewähren.“

»Kassem ist ein Verräter«

Neue scharfe Ausfälle Nassers gegen den irakischen Premier, der offen von Moskau unterstützt wird.

KAIRO. „Viermal hat der Verräter Kassem unter flüchtigen Vorwänden abgelehnt, mit mir zusammen zu treffen. Ich begreife jetzt, warum der irakische Diktator auswich: Er ist vom dunkelsten Haß gegen mich und den arabischen Nationalismus erfüllt“, erklärte Präsident Nasser in einer Rede in Damaskus.

„Kassem ist ein Verräter, und ein Agent des internationalen Kommunismus in der arabischen Welt, denn er hat den kommunistischen Führern in Syrien die Tore Iraks geöffnet, die es vorgezogen haben, nach dort zu flüchten, statt sich gegen den arabischen Nationalismus zu stellen“, fügte Nasser hinzu und griff im gleichen Atemzug auch die kommunistische Partei Ägyptens an, der er vorwarf, sie empfangen „seit 1953 ihre Befehle von der kommunistischen Partei Italiens.“

In diesem Zusammenhang ist der Bericht interessant, den der Prawda - Korrespondent verfaßte:

4. Februar
1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

1. Die...
2. Die...
3. Die...

Vulkanforscher ergründen die Geheimnisse des Erdinnern

Das amerikanische Kilauea-Observatorium auf Hawaii

Während allenthalben der Wettlauf um die Erforschung des Weltraums in vollem Gange ist und bereits Spekulationen darüber angestellt werden, wann es den ersten Menschen gelingen mag, auf diesem oder jenem fremden Planeten zu landen, widmen sich die Wissenschaftler vom Mount Kilauea auf Hawaii der Aufgabe, die Beschaffenheit des Erdinnern zu erforschen. Ihr Laboratorium sind die heute noch tätigen Vulkane der Inselgruppe — ein ganzes System sich periodisch öffnender Vulkanschlote, das in eine Tiefe von 40 - 50 km hinabreicht, d. h. fünf- bis fünfzehnmal weiter, als der Mensch mit seinen maximal 3,2 km tiefen Schächten und 8 km tiefen Bohrungen jemals vorgehen konnte.

Der Leiter dieses einzigen Vulkan-Observatoriums der USA, das dem Bundesamt für Geologische Bestandsaufnahme untersteht, Dr. Jerry P. Faton, arbeitet eng mit Dr. Gordon A. MacDonald von der Universität Hawaii zusammen, der über 15 Jahre lang selbst dem Beobachterteam angehörte. Das Observatorium liegt auf der Hauptinsel des Archipels die zwei Drittel der Gesamtfläche des Territoriums Hawaii einnimmt. Wie die anderen hawaiischen Inseln besteht auch Hawaii selbst gänzlich aus Lava. Das Eiland wird von fünf vulkanischen Gebirgsstöcken beherrscht die miteinander durch 1000-3500 m hohe Sattelrücken aus erstarrten Lavawellen verbunden sind. Vom Observatorium, das hoch droben an steilem Hange klebt, hat man einen guten Überblick über den 12,5 qkm großen Krater des Kilauea, in dessen Mittelpunkt der tiefe Halemau-mau-Feuerschlund glöst. Ueberragt wird die Station von dem berühmten Mauna Loa (4168 m), dem mächtigsten Bergmassiv der Welt.

Kilauea und Mauna Loa gehören zu den aktivsten Vulkanen der Erde, und deshalb sind sie für die Forschung besonders interessant. Häufiger als bei anderen Vulkanen steigt immer wieder glühendes Magma — geschmolzenes Gestein — in den unterirdischen Durchlässen empor, um aus den Kratersohlen oder aus Rissen in den breiten Flanken des Ki-

lauea und Mauna Loa als Lava an die Oberfläche zu treten, oft nur in geringer Höhe über dem Meer. Die meisten dieser Lava-Ergüsse sind nicht explosiv doch berichtet die Geschichte auch von zwei großen Ausbrüchen des Kilauea: 1790 vernichtete eine Eruption eine ganze Division der hawaiischen Armee, 1924 verwüstete eine andere, der allerdings nur ein Menschenleben zum Opfer fiel, verschiedene Anbaugelände.

Die Erde und das Ei

Wenn die weißglühende Lava aus der Erde quillt sind die Wissenschaftler ständig auf den Beinen, um an möglichst vielen Stellen gleichzeitig Beobachtungsdaten zu registrieren, die nur bei solchen Gelegenheiten zu sammeln sind. Aber auch in den Eruptionsintervallen sind sie keineswegs untätig. Das ganze Jahr hindurch bemühen sie sich tagaus, tagein um die Vertiefung ihrer Kenntnisse und ihres Wissens über die Vulkane. Die laufende Vervollständigung und Auswertung der Daten soll die Voraussetzungen für immer präzisere Voraussagen über Ort und Zeitpunkt der nächsten Eruption schaffen.

Solche Voraussagen erfüllen einen doppelten Zweck. Durch rechtzeitige Warnung vor einem Vulkanausbruch können Menschenleben und beträchtliche Sachwerte gerettet werden wobei auch an die Anwendung der auf Hawaii gesammelten Erfahrungen auf andere vulkanische Gebiete zu denken ist in denen explosive Ausbrüche, die in weitem Umkreis Tod und Verderben verbreiten häufiger auftreten. Noch wichtiger von streng wissenschaftlichem Standpunkt aus ist aber vielleicht, daß die Genauigkeit der Voraussagen den Wissenschaftlern einen Maßstab für die Zuverlässigkeit ihrer Erkenntnisse über die Vulkane und über die unter der Erdkruste liegenden Schichten an die Hand gibt.

Dr. MacDonald verglich kürzlich in einem Fernsehvortrag das Erdinnere — in schematischer Darstellung — mit einem Querschnitt durch ein hartgekochtes Ei. Dem Eigelb entspricht der Erdkern dem Eißweiß der Erdmantel und der dünnen

Eierschale die Erdkruste. Natürlich ist dies nur eine grobe Analogie. Die Erdkruste ist beispielsweise nicht überall gleich dick. Im Gebiet der Hawaii-Inseln reicht sie nur rund 16 km in einigen Kontinentalzonen dagegen an die 50 km in die Tiefe. Diese Messungen beruhen auf der Auswertung seismographischer Daten. Man nimmt an daß die Erdkruste unter den Ozeanen an einigen Stellen eine noch dünnere vielleicht nur 5 km mächtige Schicht bildet. Die Amerikanische Akademie der Wissenschaft plant gegenwärtig die Durchführung von Bohrungen auf dem Meeresboden, um erstmals die Erdkruste zu durchstoßen.

Lavaströme von 1100 Grad Celsius

Bei der Bestimmung des Ausgangspunktes vulkanischer Eruptionen im Erdinnern nimmt man die Erdbebenkunde zur Hilfe. Hochempfindliche Seismographen, wie sie Dr. Faton für seine speziellen Untersuchungen entwickelte, erbrachten den Beweis, daß sich beispielsweise Eruptionen im Gebiet des Kilauea und Mauna Loa durch Erdbeben tief unter der Erdoberfläche ankündigen. Diese Beobach-

tungen wurden durch Temperaturbestimmungen bei der austretenden Lava untermauert. Dabei wurden bis zu 1100 Grad Celsius gemessen was den in 40-50 km Tiefe mutmaßlich herrschenden Temperaturverhältnissen genau entspricht. Diese beiden Forschungsergebnisse widerlegen, miteinander verknüpft, die landläufige Lehrmeinung, daß alle vulkanischen Eruptionen innerhalb der Erdkruste entstehen. Zumindest im hawaiischen Raum setzen sie bereits viel tiefer im Erdmantel ein.

Jeder Wissenschaftler, der dieses und die vielen damit zusammenhängenden Probleme zu lösen sucht wird sich dabei weitgehend auf die Arbeitsergebnisse des hawaiischen Vulkan-Observatoriums stützen. Die Männer vom Kilauea überlassen die Erschließung des Weltraums gerne anderen Kollegen. Sie ziehen es vor, mit den Füßen auf dem nicht allzu festen Erdboden zu bleiben und jenen Geheimnissen nachzuspüren, die unser Globus noch immer unter seiner Oberfläche verborgen hält.

(Aus: „Monsanto Magazine“)

Um den deutschen Stahlpreis

DORTMUND. Der deutsche Stahl ist zu teuer. Das hat man an der Ruhr längst eingesehen und gibt auch zu, daß eine Preissenkung unumgänglich sei. Nur wäre der Zeitpunkt dazu noch nicht reif. Ueber diese Ansicht könnte man jedoch streiten. Vor kurzem legte das größte deutsche Stahlwerk, die Dortmund-Hörder Hüttenunion, ihren Geschäftsabschluß für das Jahr 1958 vor.

Dabei ergab sich, daß das Werk nur noch über eine Auftragsreserve verfügt, die die gegenwärtige Kapazitätsausnutzung noch für drei Wochen erhalten kann. Diese Kapazitätsausnutzung liegt jedoch um die Hälfte unter der möglichen Produktionsleistung, die noch im Jahre 1957 erreicht wurde. Allein in diesem Werk mußten 2000 Stahlarbeiter entlassen werden, und ein Teil der Belegschaft hat einen wöchentlichen Arbeitsausfall von 8 Stunden.

Dadurch, daß seit Anfang April 1958 bei der Dortmund-Hörder-Hüttenunion keine Arbeiter mehr eingestellt wurden, dürfte sich die Belegschaft auf weitere 1000 Mann verringert haben. Ein Teil der Lehrlinge, die zu Ostern ihre dreijährige Lehrzeit beenden, kann nicht damit rechnen, weiter beschäftigt zu werden. Das ist die soziale Seite des Stahlpreisproblems, die man nie ganz aus dem Auge verlieren sollte. Aber leider wird unser wachsendes Eisenbedarf durch die Gewinnspannen bestimmt. Man weiß an der Ruhr, daß die Konjunktur bereits wieder aufzulaufen sein müßte. Die hohen Lagerbestände an Walzstahl dürften nämlich bei den Verarbeitern und Händlern allmählich abgebaut worden sein. Trotzdem ist eine stark zurückhaltende Auftragserteilung zu beobachten.

Der Grund hierfür ist klar: wenn der Stahlpreis in Frage steht, wartet man bei in Aussicht stehendem Preisnachschuß zunächst erst einmal ab, ehe man größere Aufträge vergibt. Das ist so sicher, wie man die Lager über Bedarf anfüllt, wenn der Preis zu steigen droht. Außerdem kann man in Westdeutschland, vor allem im süddeutschen Raum, billiger ausländische Walzstahlorten kaufen. So kostet Ruhrstahl dort 80 DM je Tonne mehr als österreichischer Stahl, und 30 DM mehr als französischer, saarländischer und luxemburgischer Stahl. Aber auch in Norddeutschland kann mal billiger Stahl importieren als von der Ruhr beziehen. So beträgt der monatliche Bedarf an Grobblechen und Schiffsblechen bei den deutschen Werften zur Zeit 55.000 Tonnen, von denen aber nur 30.000 Tonnen im Inland bestellt werden.

Worauf wartet man also an der Ruhr? Nachdem das westdeutsche Stahlexportgeschäft bereits beträchtlich zusammenschumpfte weil man bei den gegenwärtigen Preisen gar keine Lust hat, Aufträge entgegenzunehmen, beginnt nun auch der Binnenmarkt fortzuschwimmen. Im Oktober 1957 erzielte die Ruhrindustrie für eine Tonne Grobbleche noch 770 DM im Export. Gegenwärtig sind es 390 DM bis 370 Mark. Der offizielle deutsche Listenpreis liegt dagegen bei 466 Mark. Man könnte an der Ruhr, durchaus diesen Preis auf 440 Mark senken. Doch wäre dies dann sinnvoll, wenn die anderen Stahlproduzenten, vor allem aber die

lothringischen Hüttenwerke ihre Stahlpreise angeboten haben. Dadurch verzichtet man auf eine Ankurbelung der Konjunktur, die eine Preissenkung zweifellos mit sich bringen würde. Vielleicht, weil man auch in Zukunft weiterhin über den Stahlpreis investieren möchte, statt über eine Erhöhung des Aktienkapitals. Vielleicht auch, weil man sich größere Gewinnspannen erhalten möchte, um anstehende, nur durch die Absatzkrise zurückgestellte Forderung der Gewerkschaften mißlos verkraften zu können.

Außerdem habendieStahlkonzerne an der Ruhr genügend Beteiligungen und Tochtergesellschaften, um vorübergehende Gewinneinbußen in der Stahlindustrie durch höhere Gewinne in der Verarbeit-

ungsindustrie auszugleichen. So konnte die Dortmund-Hörder Hüttenunion fast ausschließlich ihre Dividende von 6 Prozent neben beachtlichen Kapitalrücklagen aus den Beteiligungsgesellschaften sicherstellen, so daß die verminderteRohrstahproduktion von 254000 t im Januar 1958 auf 180000 t im Januar 1959 verhältnismäßig schwach zu Buche schlug.

Dem Bericht der Canadian Metal Mining Association ist zu entnehmen, daß die kanadische Mineralproduktion 1958 mit einem geschätzten Wert von 2.122 Mill. Dollar gegen den Rekordstand im Vorjahr um rund 3 Prozent niedriger lag. Der Wert der gefördert metallische Mineralrohstoffe betrug 1.142,1 Mill. Dollar und lag damit um 1,5 Prozent niedriger als 1957.

Ungewöhnlich gut hat sich die Uranerzförderung gehalten. Gemessen an Wert der gefördert Uranerze ist Kanada zum führenden Erzeuger in der Welt geworden. Der Wert der Uranerzförderung wird für 1958 mit 290,2 Mill. Dollar gegen 136,3 Mill. Dollar ausgewiesen. Er hat sich damit mehr als verdoppelt.

Andererseits fiel der Wert der Nickel-erzförderung von 258,9 Mill. Dollar im Jahre 1957 auf 196,7 Mill. Dollar im vergangenen Jahr. Dieser Rückgang war zum Teil eine Folge freiwilliger Einschränkungen der Förderung angesichts des sinkenden Nickelabsetzes, teilweise war er jedoch auf Produktionsausfälle während des Streiks auf den Anlagen der International Nickel Co. of Canada zurückzuführen.

Der Rückgang der Blei- u. Zinkerzförderung war zum Teil eine Folge der im Oktober von der amerikanischen Regierung verfügten Beschränkungen der Einfuhr beider Metalle nach den USA. Der Wert der Bleierzförderung ging 1958 auf 42,1 Mill. Dollar gegen 50,7 Mill. Dollar im Vorjahr zurück, der Wert der Zinkerzförderung auf 93,1 Mill. Dollar gegen 100 Mill. Dollar.

Neben der Uranindustrie hat auch die kanadische Goldindustrie aus währungs-technischen Gründen einen höheren Export der Goldmine zu verzeichnen gehabt. Der Wert der Golderzeugung stieg von 148,76 Mill. Dollar im Jahre 1957 auf 154,06 Mill. Dollar im vergangenen Jahr.

Transportwesen im Gemeinsamen Markt

Entschlüsse nicht von heute auf morgen zu erwarten

BRUESSEL. Nach allgemeiner Ueberzeugung ist die Vereinheitlichung und die Koordinierung des Transportwesens eine der Grundvoraussetzungen für die Schaffung einer reibungslos arbeitenden europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Die Hohe Behörde der Montan-Union hat bereits durch die Einführung internationaler Direkttarife und eine gewisse Normalisierung des Binnenschiffverkehrs wertvolle Vorarbeit geleistet. Die Hauptarbeit bleibt aber noch zu tun. Die Verquickung des Transportwesens mit der Gesamtwirtschaft ist so stark, daß man in seiner Europäisierung eine Endphase des wirtschaftlichen Zusammenschlusses sehen muß.

Es ist kein Zufall, wenn die europäischen Behörden in Brüssel an dieses Problem vorsichtig herangehen und bisher kaum Entscheidungen getroffen haben. Es gehört zu den Lücken des Vertrages, daß der Zuständigkeit der EWG-Kommission See- und Lufttransporte entzogen sind, weil die beiden Transportarten traditionell über den Rahmen der kontinental-europäischen Gemeinschaft hinausgreifen. Der Ministerrat kann jedoch einstimmig die Kommission mit Fragen der Luft- und Seetransporte beauftragen. Das wird jedoch bis auf weiteres sicher nicht geschehen. Die europäischen Ziele im Transportwesen sind verhältnismäßig einfach zu definieren: Konkurrenzfreiheit für Straßentransporte und Binnenschifffahrt, also Beseitigung eines stark nationalen Protektionismus, einheitliche Tarifpolitik, damit der Warenverkehr innerhalb eines Landes über die Grenzen hinweg in keiner Form durch Tarifsanktionen und Tarifunterschiede beeinträchtigt wird, schließlich eine gesamt-europäische

koordinierung der einzelnen Transportmittel, ein Problem, das bisher im nationalen Rahmen nicht befriedigend gelöst werden konnte und nach allgemeiner Ueberzeugung die Intervention einer europäischen Behörde erfordert.

Die Aufzählung dieser Ziele offenbar unmittelbar die zu erwartenden Interessenkämpfe. Aufschlußreich ist in dieser Beziehung eine Denkschrift, die unlängs von der Union der Industrieverbände der Europäischen Gemeinschaft der EWG-Kommission in Brüssel überreicht wurde. Darin werden die Wünsche der Verkehrsmittelbenützer zusammengefaßt. Nach Ansicht der Wirtschaft darf die Koordinierung nicht eine zu starke Begünstigung der Eisenbahn bringen und soll den privaten Verkehrssektor keiner zu umfassenden Regelung unterwerfen. Der zweite Grundsatz betrifft die freie Wahl der Verkehrsmittel. Auch diese Forderung richtet sich gegen eine zu scharfe Koordinierung gegen eine Einschränkung des Werkverkehrs. Die Transporttarife sollen andererseits den tatsächlichen Gesteungskosten entsprechen bei autonomer Beurteilung der Rentabilität. Erneut nahmen auf diese Weise die europäischen Industriellen gegen die Eisenbahn Stellung, von der man erwartet, daß sie als öffentlicher Dienst unter allen Umständen für Transporte zur Verfügung steht, die man aber gleichzeitig und widerspruchsvoll ohne weitgehende Koordinierung den Regeln der wirtschaftlichen Rentabilität unterwerfen will. Die Auffassung der Wirtschaft erscheint in dieser Beziehung noch widerspruchsvoller, wenn sie abschließend die europäischen Behörden auffordert, dafür Sorge zu tragen, daß der Gemeinsame Markt ein ausgedehntes, modernes und leistungsfähiges Verkehrsnetz erhalte.

Weshalb Gärfutterbereitung

eil diese Konservierungs- bringendste ist und die anbringende. Im Vergleich node der Heubereitung. 1 ha Grasland zur Silage verarbeitet wird dadurch bis 1.500 kg Milch. Aus d wird der Milchwirt der Zi er Traditionsgebundenhei bereitung und trotz der ereitung anhaftenden Na schaftlichen Gründen die ung bejahen müssen.

Was braucht man zur Gär?

le Methoden. vom Freik tikhauben zum Betonsilo : Nach Erfahrungen in int dem Betonsilo die Zu n und dies besonders aus n Gründen (Sicherheit d aufes usw.).

Welches Futter eignet si

berbereitung? a Prinzip alle Grünfütter hem oder, wenn möglich, elktem Zustand. Nasses immer schwieriger vergär ostengeliges Futter unbec kstelt werden soll.

Der Gemsjäger vom Bernin

an v. Otfried von I

Copyright by: Augustin lit. Verlag: „Der Zeitung B e r b a c h am Neckar

ie hatte dem Sohn ihres Ohrfeige gegeben, — das n hatte sie den einzige ihr helfen wollte — und r immer von sich gestofe te sie, so etwas vergibt

astel stand, als Josepha : verlassen, einen Augenbl nert mitten im Fabrik und unwillkürlich gegen die Wange gepreßt.

So an Satan“, murmelte „So ein Teixerl — dösmen Kröt nie zugetraut. ment hat dösel Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber : Teixerl — Teixerl — Vstel — dösel schaut schlim jeder anderen Dirn wärs n aus der eigenen Haut hier — stehst halt da wie r und höchst am lieb noch streicheln, die dösel gezüchtet hat.“

och leise vor sich hinsch r langsam durch den F

als Josepha das Zimmer lle, wurde mit harten Sch Tur geklopft. Einmal — 2 men Augenblick stand d erstarrt, der Koffer war den gefallen, die wie leb

WIRTSCHAFTSREPORTAGE

Die Geschichte vom Erdöl

IV. Erdgas - Der Bruder des Erdöls

Fortsetzung

Aber auch das war nur eine vorübergehende Lösung. Immer neue Lager wurden erschlossen, und das Gas strömte in solchen Mengen aus der Erde hervor, daß die Bewohner von Findlay den Eindruck hatten, je mehr Gas sie verbrannten, um so mehr bildete sich unten. So ließen sie die großen Gasfeuer Tag und Nacht leuchten, bemühten sich aber gleichzeitig neue Fabriken und andere Gasverbraucher dort anzusiedeln. Ein Geologe schätzte später einmal, daß zu jener Zeit in Findlay pro Tag rund 510000 Kubikmeter Gas nutzlos in die Luft geblasen worden sind. Zwar dauerte dieser Gasreichtum nicht ewig an aber immerhin doch so lange, bis im Ohio genügend Oelquellen vorhanden waren, die dann die wirtschaftliche Rolle des Erdgases übernehmen konnten. Der große wirtschaftliche Aufstieg von Findlay hatte aber inzwischen auch die letzten Zweifel über die Nützlichkeit des Erdgases bei allen Menschen beseitigt.

Es hat also ziemlich lange gedauert, ehe die Menschen ihre Furcht gegenüber dem Erdgas verloren hatten. Nun, das ist verständlich, denn wenn es in der Lage war — was häufig vorkam — ganze Bohrungen hoch in die Luft zu schleudern oder sich in eine Riesensonne zu verwandeln, falls nur ein kleiner Funke mit ihm in Berührung kam, dann paßte es eben einfach nicht ins Haus. Ein anderer Grund jedoch, warum man für das Erdgas damals eine nur beschränkte Verwendung hatte, lag in der Tatsache, daß keiner wußte, wie man das Erdgas über große Entfernungen transportieren kann. Zwar verwendete man hier und da schon Gasleitungen, aber diese waren sehr dünn und wenig leistungsfähig. Erst im Jahre 1876 wurde die erste Sechszoll-Gaspipeline in Pennsylvania vom Butler-Feld nach Pittsburgh gebaut. Aber auch diese war nur 19 Meilen (30 km) lang. Zwar wurde im Jahre 1891 schon die erste große Ueberland-Hochdruckleitung eingeweiht, aber es war dennoch bis 1927 eine Seltenheit in den USA, daß Erdgas über eine größere Entfernung als 250 Meilen geleitet wurde. Die großen, über 1000 Meilen langen Leitungssysteme sind

alle erst in den letzten Jahrzehnten erstellt worden, als entsprechende Maschinen und Geräte zur Aushebung der Gruben, für die Verlegung und Verschweißung der Leitungsrohre und für den Transport des Gases über solche großen Entfernungen entwickelt worden waren.

Die „Siamesischen Zwillinge“

Natargas und Erdöl sind häufig als „Siamesische Zwillinge“ bezeichnet worden, und zwar deshalb, weil man nicht genau zu sagen vermag, wo das eine anfängt und das andere aufhört. Beide sind Mischungen von Kohlenwasserstoffen, und keines von beiden hat eine feste Molekularstruktur. Einmal haben sich die Wasser- und Kohlenstoffatome so, das nächste Mal wieder anders miteinander zu Molekülen verbunden. Unzählige Möglichkeiten gibt es hierfür.

Ob diese Kohlenwasserstoffverbindungen flüssig oder gasförmig auftreten, hängt ferner ganz davon ab, welche Temperaturen und Drücke auf sie einwirken. Erdöl kann Natargas enthalten, gibt es aber bei einer Erhöhung der Temperatur ab. Alle Naturgase enthalten ebenso Oel — Natur-Leichtöl, — das, aber unter Druck oder bei Kälteeinwirkung abgesondert wird. Gas kann ebenso unter Druck in eine Flüssigkeit verwandelt wie umgekehrt wieder durch Erhitzung in Gas zurückverwandelt werden. Verflüssigtes Erdgas wird sowohl in Leichtöl- als auch in Erdölraffinerien erzeugt. Noch vor gar nicht langer Zeit wurde es als Abfallprodukt betrachtet und in den Raffinerien auf hohen Stahlmasten verbrannt. Heute dagegen sieht man im Flüssiggas einen leistungsfähigen Treibstoff für Lastwagen.

Aehnlich wie beim Erdöl hat die Entdeckung des Erdgases vollkommen neue Möglichkeiten in der Energieversorgung eröffnet. Die gesamten georteten Erdgasvorkommen in den Vereinigten Staaten betragen gegenwärtig 245 Trillionen Kubikfuß (6,9 Trillionen cbm), aber keiner kann heute mit Bestimmtheit sagen, wie hoch die Reserven wirklich sind, die noch in der Erde ruhen, oder wie lange sie ausreichen werden.

Von Henry W. Martin

eichen. So konnten Hüttenunion fast...

Canadian Metal Mi zu entnehmen, daß...

hat sich die Uran- 1. Gemessen am...

er Wert der Nickel- 3,9 Mill. Dollar im...

Blei- u. Zinkerz für eine Folge der im...

Industrie hat auch die strie aus währungs-

insamen

u erwarten

einzelnen Transport- das bisher im natio-

nach allgemeiner Ue- rvention einer euro-

erwartenden Inter- sreich ist in dieser

ieser Ziele offenbart erwartenden Inter-

der als öffentliche mständen für Trans-

stehet, die man aber derspruchsvoll ohne

ntabilität unter- auffassung der Wirt-

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Interview mit Professor Meyers Die Gärfutterbereitung

Herr Professor Meyers, der Lei- des landwirtschaftlichen Beratungs-

ch die Konkurrenz innerhalb der liegt es im Interesse des Milcher-

Weshalb Gärfutterbereitung

eil diese Konservierungsmethode die bringendste ist und die am wenigsten

Was braucht man zur Gärfutterberei-

le Methoden, vom Freihäufen über khauben zum Betonsilo sind brauch-

Welches Futter eignet sich zur Gär-

Prinzip alle Grünfuttermaterialien, in hem oder, wenn möglich, in leicht an-

der Gemsjäger vom Berninapass

an v. Otfried von Hanstein

Copyright by: Augustin Sieber

te hatte dem Sohn ihres Brotgebers Ohrfeige gegeben, - das stand fest,

astel stand, als Josepha ihn fluchtart- verlassen, einen Augenblick wie vern-

bo an Satan", murmelten seine Lip- "So ein Teixerl - dös hätt i der-

Teixerl - Teixerl - Wastel, tel - dös schaut schlim um di aus!

is Josepha das Zimmer verlassen te, wurde mit harten Schlägen gegen

4. Wie entsteht eigentlich Gärfutter?

Das Futter macht, wie das Wort es sagt, eine Gärung durch und zwar eine milch-

Sitzung des Gemeinderates Meyerode

MEYERODE. Am Donnerstag vergange- ner Woche kam der Gemeinderat von Meyerode

1. Genehmigung des Protokolls der Sit- zung vom 6. 11. 1959.

2. Eröffnung eines Steinbruches in Her- resbach.

Es wird beschlossen, im Distrikt 7 einen 2.500 qm umfassenden Steinbruch an-

3. Anträge auf Bauholz zur Forsttaxe.

Dem Gemeinderat liegen fünf Anträge vor, die unter den üblichen Bedingungen

4. Wegebau 1959.

Die Gemeinde wird in diesem Jahre eine Anzahl Oberflächenerneuerungen vorneh-

5. Wasserleitung Medell.

In Medell soll eine neue Leitung das beschädigte bisherige Netz ersetzen. Der Rat beschließt, diese Arbeiten (1,4 km

weise haben, macht derSilowirt sich diese Tatsache zum Nutzen; die schädlichenBak-

5. Worauf ist bei der Verfütterung von Gärfutter zu achten?

Grünfutter soll wegen des ihm anhaften- den Geruchs immer erst nach dem Melken

6. Wie kann ich zusätzlich Futter für die Gärfutterbereitung gewinnen?

Am einfachsten, am besten, am wirt- schaftlichsten durch Intensivierung der

Schlußfolgernd sagte Herr Professor Meyers: „Intensivierung der Grünlandbe-

6. Budget der Kirchenfabrik Herresbach für 1959.

Der Gemeinderat gibt ein günstiges Gutachten über diesen Haushaltsplan ab,

7. Verschiedene Arbeiten.

Es wird beschlossen, mehrere Wege vermessen zu lassen.

8. Anträge auf Zuschuß.

Ein Antrag des „Bureau National de Documentation sur le Bois“ wird abge-

9. Verschiedenes und Mitteilungen.

Mehrere Gemeinderatsbeschlüsse wurden durch die vorgesezte Behörde gene-

Selbstständiges

für nach Brüssel gesucht, 3 Personen - Haushalt. Lohn 2.500 - 3.000 Fr. Aus-

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNI: Raff Kaiser Danielle Kaiser GEB. DE GROOF

Kolonial - Lotterie

Ziehung vom 15. März. Untenstehend die Resultate der 4. Zie-

Table with 2 columns: Nummern endend mit, Gewinn

Ausstellung der Haushaltungsschule St. Vith

ST.VITH. Am Samstag, dem 21., Sonntag dem 22. und Montag, dem 23. März 1959

Bürgermeister von Büthenbach ernannt

BUETGENBACH. Einem im Staatsblatt veröffentlichten Kgl. Erlaß zufolge,

Standesamtsnachrichten Gemeinde Manderfeld

Geburten während des Jahres 1958

Am 4. 1. Werner, S. von Peter Henkes und Grommes Anna Manderfeld-Holz-

die Frau gibt immer ein Zimmer ab, viel-

„Dös Geld, was Sie mir voraus gezahlt haben, können S' sich bei mir morgen

„Aber wovon sollt i denn dös Zimmer bezahlen?“

„Na, i denk halt, Sie bleiben in der Brauerei.“

„Ja - ja, - wollen S' denn trotzdem mit Ihrem Vater reden? Und dann die Kan-

„Dös lassen S' nur meine Sorge sein, kimmten S' schnell, denn sonst ist dös

„Und - und, Herr Wastel -“

„I - weiß schonst, was sagen wollen, Josepha, aber lassen S' nur gut sein, die

„Die Straßenlampen flirrten wie Irr-

„Die Katzen und herrenlose Hunde sprangen ihnen über den Weg. Unwillkürlich faßte

„Ja, in München lernt man sich nie so recht aus.“

„Weiter ging es über einen Platz, dann noch einmal in eine dunkle Gasse hin-

„Aber, Fräulein Josepha, so a böser Gedanke darf Ichna net kommen. Wissen

„Aber, Fräulein Josepha, so a böser Gedanke darf Ichna net kommen. Wissen

derbare, schemenhafte Gebilde von Josephas Augen erscheinen. Grelle Musik

„Aber herrlicher Abendschein leuchtete über der Stadt, von den Türmen klangen

„Aber herrlicher Abendschein leuchtete über der Stadt, von den Türmen klangen

„Aber herrlicher Abendschein leuchtete über der Stadt, von den Türmen klangen

„Aber herrlicher Abendschein leuchtete über der Stadt, von den Türmen klangen

„Aber herrlicher Abendschein leuchtete über der Stadt, von den Türmen klangen

„Aber herrlicher Abendschein leuchtete über der Stadt, von den Türmen klangen

„Aber herrlicher Abendschein leuchtete über der Stadt, von den Türmen klangen

„Aber herrlicher Abendschein leuchtete über der Stadt, von den Türmen klangen

„Aber herrlicher Abendschein leuchtete über der Stadt, von den Türmen klangen

Manderfeld; am 4. 4. Werner Ewald, S. von Hilarius Schöpges und Christen Anna Catharina aus Mander-Lanzerath; am 17. 4. Bernadette Barbara, T. von Mathias Schroeder und Foeges Catharina aus Manderfeld-Weckerath; am 6. 5. Horst Heinrich, S. von Eduard Goenen und Beyere Alberta aus Manderfeld-Lanzerath; am 3. 6. Oswald Albert, S. von Paul Henkes und Krings Elfriede aus Manderfeld-Weckerath; am 3. 7. Martha Magdalena, T. von Nikolaus Hacken und Feinen Marie-Louise aus Eimerscheid-Schönberg; am 12. 7. Elisabeth, T. von Anton Heinrich Pfeiffer und Körber Viktoria, aus Herresbach-Meyerode; am 27. 7. Irmgard Anna Gertrud, T. von Peter Miesen und Hoffmann Sybilla aus Manderfeld-Hergersberg; am 31. 7. Danielle Marie, T. von Pietro Tumelero und Schen Anna Margareta aus Manderfeld-Hasenvenn; am 8. 8. Joseph Peter, S. von Anton Hubert Haas und Hoffmann Anna Maria aus Manderfeld-Lanzerath; am 18. 8. Christel Sybilla, T. von Johann Krings und Jenniges Margaretha aus Manderfeld-Losheimgraben; am 25. 8. Maria, Louise, Luiza, T. von Joh. Jos. Heinen und Stoffels Louise Catharina aus Manderfeld-Holzheim; am 16. 9. Siegfried Hermann, S. von Wilhelm Meyer und Haep Anna aus Manderfeld; am 3. 10. Marie-Therese, T. von René Maus und Heinen Maria aus Manderfeld-Holzheim; am 24. 9. Hannelore Marianne, T. von Albert Thelen und Scholzen Catharina aus Manderfeld-Lanzerath; am 4. 10. Norbert Peter, S. von Christian Hoffmann und Kirchsens Regina aus Manderfeld-Afst; am 11. 10. Cornelia Johanna Maria, T. von Georg Scholzen und Heinen Anna aus Manderfeld-Lanzerath; am 20. 10. Hermann, S. von Michel Meyer und Gülden Cecilia aus Malmady; am 21. 10. Willi Johann Mathias, S. von Nicolas Hilgers und Quetsch Gertrud aus Manderfeld; am 6. 11. Albert Henri, S. von Jean Dupuis und Hack Agnes aus Manderfeld-Losheimgraben; am 14. 11. Edith Christine, T. von Theo Meyer und Meyer Barbara aus Manderfeld; am 19. 11. Alfred Paul, S. von Johann Reuter und Schroeder Anna Maria aus Herresbach-Meyerode; am 20. 11. Hildegard Anna, T. von Caspar Joseph Muzges und Christen Marie aus Manderfeld-Hergersberg; am 20. 11. Agnes Helga Rosa, T. von Johann Brodel und Müller Anna Susanna aus Manderfeld-Holzheim; am 26. 11. Henri Alfons, S. von Hermann Joseph Bocklandt und Gülden Irene aus Manderfeld-Losheimgraben; am 3. 12. Inge Catharina Maria, T. von Franz Hubert Königs und Schröder Anna Lucia aus La Galamine; am 17. 12. Ingeborg Magdalena, T. von Ernst Mathias Meyers und Heinzius Therese aus Schönberg.

Sterbefälle während des Jahres 1958
 Am 2. 1. Schmitz Heinrich Jacob, Ehegatte von Debrus Martha aus Büllingen, 59 Jahre, am 7. 1. Grommes Anna, Wwe von Keller Michel, 82 Jahre aus Manderfeld-Holzheim; am 8. 1. Brodel Anna Maria, Wwe von Maus Christian, 81 Jahre aus Manderfeld-Krewinkel; am 5. 3. Thelen Udo Peter, 2 Jahre; am 5. 3. Henkes Hubert, Ehegatte von Brand Anna, 66 Jahre aus Manderfeld; am 27. 3. Jenniges Magdalena, Ehefrau von Schmitz Daniel, 67 Jahre alt aus Manderfeld-Krewinkel; am 23. 4. Goenen Helena, Ehefrau von Palm Johann, 57 Jahre aus Manderfeld; am 27. 4. Lehnen Nikolaus, Ehegatte von Simons Anna, 82 Jahre aus Manderfeld-Krewinkel; am 3. 5. Henkes Max Heinrich, Ehegatte von Lecco Christine, 64 Jahre, aus Manderfeld; am 7. 5. Mölter Mathias, Ehegatte von Breuer Anna Cath., 83 Jahre aus Manderfeld; am 20. 5. Lenz Maria Josephine, Wwe. von Brodel Joseph, 89 Jahre aus Manderfeld-Bertherath; am 17. 6. Müller Joseph, Ehegatte von Heinrichs Hubertine, 69 Jahre aus Manderfeld-Bertherath; am 3. 7. Schroeder Maria Margaretha, 52 Jahre aus Manderfeld-Holzheim; am 12. 7. Steinbach Anna Maria, Wwe. von Becker Joseph, 53 Jahre aus Manderfeld; am 27. 7. Schenk Egidius, Wwer von Meyer Maria, 72 Jahre Manderfeld-Lanzerath; am 31. 8. Held Angela, Wwe von Schroeder Paulus, 64 Jahre aus Manderfeld-Holzheim; am 28. 9. Heinen Peter, Wwer von Scholzen Anna Maria, 76 Jahre aus Manderfeld-Holzheim.

Heiraten während des Jahres 1958
 Am 6. 5. Tangeten Hilger 25 Jahre und Marichal Maria, 25 Jahre beide aus Manderfeld; am 13. 6. Achten Nicolas Josef, 20 Jahre, Pepinster und Haep Maria Agnes, 26 Jahre aus Manderfeld; am 13. 6. Henkes Hermann Joseph, 35 Jahre, und Braun Anna Maria, 35 Jahre beide aus Manderfeld; am 25. 6. Hugo René Leon, 28 Jahre aus Weimes und Hoffmann Barbara Regina, 26 Jahre aus Manderfeld; am 27. 6. Körfer Peter Paul, 26 Jahre aus Scherpenseel (Deutschl.) und Manderfeld Clara, 29 Jahre alt aus Manderfeld; am 9. 7. Gengler Jacques Pierre, 27 Jahre aus Lontzen-Herbesthal und Theissen Giesela, 28 Jahre aus Manderfeld; am 29. 8. Collas Joseph, 24 Jahre und Schür Gertrud, 29 Jahre beide aus Manderfeld; am 1. 9. Moores Georg Johann, 30 Jahre und Schroeder Marie-Louise, 22 Jahre beide aus Manderfeld; am 12. 9. Hermann Carl Nicolas, 22 Jahre aus Büthenbach-Weywertz und Scholzen Maria Agnes, 21 Jahre aus Manderfeld; am 15. 9. Gangolf Bruno Nikolaus, 28 Jahre, Meyerode-Wallerode und Plattes Maria, 28 Jahre aus Manderfeld; am 20. 9. Hack Nikolaus Aloys, 31 Jahre aus Scheid (Deutschl.) und Fank Anna Maria, 31 Jahre Manderfeld; am 26. 9. Müller Wilhelm Karl, 27 Jahre aus Lommersweiler-Breitfeld und Braun Catharina, 30 Jahre Manderfeld; am 23. 10. Leuther Werner Christoph, 24 Jahre aus Manderfeld und Hansen Clara 23 Jahre aus Roth (Deutschl.); am 25. 10. Servais Michel Hubert, 21 Jahre aus Meyerode-Medell und Nober Adelheid, 24 Jahre aus Manderfeld; am 15. 11. Gehlen Heinrich, 28 Jahre aus Merten (Deutschl.) und Hoffmann Maria Juliana, 25 Jahre aus Manderfeld.

hen, der Schein derselben fiel in das Zimmer, in dem sich Wastel mit Josepha befand.
 In diesen hellen Lichtschein trat nun der Bayer mit dem zaghaften Mädchen. — Eine dünne Stimme fragte:
 „Ist da wer? Sascha, bist du es?“
 „Einen Augenblick, ich mache gleich Licht.“ Einige Sekunden später trat die Frau mit einer brennenden Kerze ein, stellte sie auf einen Stuhl und entzündete die Hängelampe.
 Jetzt konnte Josepha die Besitzerin der Stimme, denn nur diese schien es zu sein, erkennen.
 Eine schlanke rässige Erscheinung mit pechschwarzem Haar und schimmernden Augen.
 „Aber wen bringen Sie mir denn da?“
 Auch ihre Aussprache hatte einen eigenartigen Akzent wie er den Russen anhaftet.
 „Dös ist halt die Josepha Collina aus Pontresina, sie ist Wäscherin in der Brauerei vom Vater, sucht a Zimmer, und ich bring sie zu Ihnen, weil ich weiß, daß Sie, Frau Sonja Petrowna, eines vermiest wollen.“
 Blitzschnell überlegte die Russin. Wastel, der Sohn des Bräuers, kam selbst, also hatte das etwas zu bedeuten. — Schien eine neue Liebe von ihm zu sein. Faßte herrlich, so konnte sie sich den Sohn des Arbeitgebers erkenntlich zeigen.
 „Aber sehr gerne —, wenn das Fräulein damit zufrieden ist. Kommen Sie mit mir ich will es Ihnen zeigen. Warten Sie, Herr Wastel Schindhammer, mein Mann muß auch gleich kommen.“
 Sie winkte Josepha und beide verließen die Frau die brennende Kerze in der Hand den Raum.
 Ihre Kammer, denn etwas anderes ist es nicht, liegt eine Treppe höher.

hen Hof mit all seinem Getümpel.
 Ganz langsam streifte das Gewand ab, hing alles wieder fein sauber in den Schrank, dann löste sie die Nadeln aus ihrem langen schwarzen Haar. Wo waren ihre roten Wangen geblieben? Ohne eine Spur von Farbe, schneeweiß glück ihr Gesicht dem einer Toten.
 Sie betrachtete ihre schmal gewordene Gestalt, dann schlich sie sich in das Bett, zog die Decke weit über ihren Kopf. Stehend und scharf schmerzte ihr das Herz, ein Stöhnen, Jammern drang aus Josephas Brust, sie biß in die Kissen, um das laute Schluchzen zu vertuschen, und sie weinte, — weinte allen Jammer aus ihrer Brust, alle Sehnsucht nach Xaver, die durch die schmerzlichen süßen Worte des Taigaliedes doppelt in ihr erwacht war.
 In der Nacht fuhr Josepha aus dem Schlaf. Sie wußte selbst nicht, was sie erschreckt hatte, auch nicht, wie spät es war, hatte aber das Gefühl, bereits Stunden geschlafen zu haben. Unwillkürlich hatte sie sich im Bett aufgesetzt und lauschte. Es war ihr, als schlüpfen immerfort leise Tritte über den Hof, als wäre es auch im Hause lebendig, als knarzten die Treppen unter vielen Tritten.
 Vergebens machte sie sich klar daß es für sie ja vollkommen gleichgültig war, was im Hofe geschah, sie hatte Angst vor irgend etwas Unheimlichem, einem Schrecknis, einer Gefahr. Endlich stand sie auf und trat an das Fenster, verbarg sich hinter die Vorhang und schaute vorsichtig hinaus.
 Es war alles still, nirgends Licht, nichts gar nichts! Dann aber — drei Männer, Josepha glaubte, Russenkittel zu erkennen. Die Männer kamen von hinten, wahrscheinlich durch einen Nebeneingang, gingen ganz leise über den Hof und verschwanden ebenso leise in der großen Remise, die dessen eine Seitenwand fast gänzlich einnahm. Jetzt kamen wieder zwei, diesmal durch die Vordertür — wieder ein paar — immer gingen die Leute fast wie auf Zehen, sprachen kein Wort miteinander und verschwanden in der Remise.
 Eigentlich verstand Josepha nicht, warum sie das aufrege, und — jetzt hörte sie unten in der Wohnung der Mischkins wieder den Ton der Balalaika, zu der diesmal ein Mann mit kräftiger, warmer Baßstimme ein russisches Lied sang.
 Dieser Gesang beruhigte sie, er war ihr ein Beweis, daß Mischkins noch auf waren, also sicher von den vielen Menschen im Hofe wußten und — wenn die ruhig sangen, dann konnte sie schlafen.
 Als sie am Morgen zu Sonja Petrowna ins Zimmer trat — Sascha war schon gegangen, und Josepha empfand es als Feinfühligkeit, daß er sie nicht veranlaßte, wieder mit ihm zusammen in die Fabrik zu kommen — fragte sie die Russin:
 „Was waren das nur für viele Menschen, die in der Nacht auf den Hof kamen und in der Remise verschwanden?“
 Sonja stand mit abgewandtem Gesicht und goß Kaffee ein.
 „Sind Sie gestört worden? Das ist eine Religionsgesellschaft, so eine Sekte. Ich weiß selbst nicht recht was. Sie haben wohl in der Remise ihren Betsaal und kommen in jeder Woche einmal zusammen.“
 „So spät in der Nacht?“
 „Vielleicht ist das Vorschrift bei ihnen. Ich weiß nicht, und wir haben uns längst daran gewöhnt und mecken es gar nicht mehr. Was geböt das. Hört ja nicht, und — es ist oben jeder Winkel an irgend jemand vermetet.“
 Wastel hatte auch in dieser Nacht Dienst. Trotz der zwölf Stunden am Ra-

Aus der Welt des Films :
Zwölf »Goldene Boys« regieren Hollywood

Während der letzten beiden Jahre hat sich in Hollywood eine stille Revolution vollzogen: an Stelle der bisher allmächtigen Filmproduzenten haben nun zwölf Stars die „Regierungsgewalt“ in der kalifornischen Traumfabrik ergriffen. Dem Millionärsglück dieses „goldenen Dutzend“ steht bloß ein Hindernis im Wege: das Finanzamt. Aber auch damit wissen Hollywoods zwölf Spitzenstars — im wahren Sinne des Wortes — „spielend“ fertig zu werden.
 Sie raufen sich die Haare. Sie legen sich zweimal wöchentlich auf die Couch des Psychiaters, um ihre Neurosen behandeln zu lassen. Sie bekommen vor Aerger Magengeschwüre. Sie zetern, schreien und toben. Aber sie, — die Filmproduzenten Hollywoods — blättern trotzdem die Hunderttausender stillschweigend auf den Tisch, wenn es darum geht einen zwölf „goldenen boys“ von Hollywood als Hauptdarsteller eines Films zu gewinnen.
 Wer aber zählt zu diesen bereits sagenhaft gewordenen „goldenen Dutzend“ das in der glücklichen Lage ist, die Höhe der jeweiligen Gage selbst einzusetzen? Es sind durchwegs männliche Stars, Stars, die erstaunlicherweise fast alle um die Vierzig oder sogar darüber sind. Stars, die die Welt seit Jahren kennt und von denen Tony Curtis (33) sowie Marlon Brando (34) die jüngsten sind. Die Namen des restlichen zehn „goldenen boys“ lauten: Gary Cooper (57), Kirk Douglas (41), Clark Gable (57), Gary Grant (54), William Holden (40), Frank Sinatra (43), James Stewart (50), und John Wayne (49).
 Welche enorme Höhe die Gagen dieser Schauspieler erreicht haben, beweisen folgende Zahlen:
 Die Paramount gewährt Marlon Brando alle Einkünfte an seinem neuesten Wildwest-Film, der demnächst ins Atelier gehen wird. Das Studio zieht von diesen Einnahmen lediglich die Entstehungskosten des Films sowie die Ausgaben für Propaganda ab. Grob geschätzt dürfte Marlon mit diesem Vertragsabschluß zwischen 1,5 und 2 Millionen Dollar gewinnen.
 Die 20th Century Fox-Studios bezahlen John Wayne für drei Filme 2 Millionen Dollar.
 Die Produzentenbrüder Mirisch sichern William Holden und John Wayne eine Gage von je 750.000 Dollar für den Film „The Horse Soldiers“ und außerdem jedem der beiden Stars 20 Prozent des Reingewinns an den Einspielergebnissen zu.
 Gary Grant bekommt Dutzende von Angeboten, die ihm eine Gage von 750.000 Dollar pro Film gewähren, doch ist es für ihn keineswegs schwierig, diesen Betrag um weitere 250.000 Dollar, insgesamt also 1 Million, zu erhöhen.
 William Holden gelang es, mit seinem Film „Die Brücke am Kwai“ ein bisher

in der Filmgeschichte Hollywoods einzig dastehendes Geschäft zu machen: sein Vertrag mit dem Produzenten Sam Spiegel und den Columbia-Studios sah 10 Prozent an den Einspielergebnissen vor. Da dieser Betrag bis heute bereits 20 Millionen Dollar beträgt, ist Holden glücklicher Besitzer von zwei Millionen — oder besser: er wird es sein. Denn um dem grausamen Zugriff der Steuer zu entgehen, läßt sich Holden seine Gage als eine Art „Lebensversicherung“ ausbezahlen: 50000 Dollar pro Jahr. Er wird also auch dann noch an der „Brücke am Kwai“ verdienen, wenn das Publikum diesen Film längst vergessen hat und Holden selbst bereits Großvater geworden ist oder seinen hundertsten Geburtstag gefeiert hat.
 Clark Gable erhielt von den Hecht-Hill-Lancaster-Studios für seinen Film „Run Silent, Run Deep“ eine Gage von 500.000 Dollar plus 10 Prozent am Netto-Reingewinn und Harry Belafonte, — obwohl er nicht zu dem „goldenen Dutzend“ zählt, gelang es, für seinen jüngsten Streifen „The End of the World“ der MetroGoldwyn-Mayer eine Gage von 350.000 Dollar plus 50 Prozent (!) an den Einspielergebnissen abzuhandeln.
Die Studios sind selber schuld
 Angesichts dieser schwindelerregenden Gagen liegt natürlich die Frage nahe, wieso es diesen zwölf Stars gelingen konnte, den Produzenten derart „diktatorisch“ ihre Forderungen aufzuzwingen. Schuld an dieser Entwicklung sind jedoch die Studios selbst. William Holden hat die Situation folgendermaßen beschrieben:
 „Unmittelbar nach Beendigung des 2. Weltkrieges hatten die Filmgesellschaften insgesamt 750 bis 800 Schauspieler unter Kontrakt. Aber in dem Augenblick da die Konkurrenz des Fernsehens immer größer wurde und die Studios sich zu Sparmaßnahmen veranlaßt glaubten, entließ man die Schauspieler. Wozu, so argumentierten damals die Produzenten, sollen wir den Kerls 2500 oder 5000 Dollar Woche bezahlen, wenn wir sie — falls sie für einen Film benötigt werden, — für eine einmalige Gage von etwa 100 000 Dollar haben können?“
 Die Studios hatten jedoch falsch kalkuliert Nachdem sich nämlich zeigte, daß Namen wie Brando o. Cooper, Curtis u. Douglas, Gable, Grant, Holden, Lancaster, Peck, Sinatra, Stewart und Wayne genügen um das Publikum in Scharen ins Kino zu locken, begannen nun diese zwölf „goldenen boys“ ihre Popularität auszunützen und diktierten nun selbst die Höhe ihrer Gage.
 Gerechterweise müßte, wenn von Kassenschlagern gesprochen wird, auch Rock Hudson erwähnt werden, auch ungeheurer Popularität sich schon längst nicht mehr auf Amerika allein, sondern auch auf ganz Europa ausdehnt. Daß Rock

Hudson noch nicht zu den Millionen der Filmeinwand zählt, die die Hollywooder Gage selbst bestimmen können, lediglich dem Umstand zuzuschreiben, daß er vertraglich immer noch an die Universal-International gebunden ist, daher nicht „auf eigene Faust“ verhandeln kann.
Um der Steuer zu entgehen
 Daß die Steuer sich der zwölf „goldenen Boys“ von Hollywood allzu innig annimmt, muß angesichts der enormen künftigen beinahe als selbstverständliches trachtet werden.
 „Ganz gleichgültig, wie viel ich diene“, jammerte diesbezüglich Frank Sinatra, „von jedem Dollar, das ich nehme, gehen 91 Cent an das Finanzamt ab. Von diesem Restbetrag muß sämtliche Ausgaben für mich und meine Familie bestreiten!“
 Das Dutzend der Spitzenverdiener Hollywood hat sich deshalb nachteilig Wegen umgesehen, um der Steuer ein Schnippchen zu schlagen: sie gründen entweder ihre eigenen Filmgesellschaften wie etwa Burt Lancaster, seiner bisher sehr erfolgreich arbeitenden Hecht-Hill-Lancaster-Company brachte unter anderem auch „Mars und Trapez“ heraus) oder sie geben dem Studio eine Partnerschaft ein. Dies populär sind auch die berühmten 10 Prozent am Einspielergebnis des Films, durch wird beispielsweise Tony Curtis für „The Vikings“ und „Kings Go for Two“ 1,5 Millionen Dollar zu erwarten haben. Eine weitere Möglichkeit stellt das Spiel William Holdens dar, der sich die „Brücke am Kwai“-Gage als „Lebensversicherung“ ausbezahlen läßt und das keine allzu großen Steuerlasten aufzunehmen muß. Auch die „Columbia“ fittiert von dieser Vereinbarung, da Holdens Gage entweder auf die Bank gehen kann und 3 Prozent Zinsen erwägt oder in neue Filmprojekte zu investieren vermag.
Nur Marilyn und Elizabeth Taylor
 Angesichts der Riesengagen der zwölf „goldenen boys“ wird jeder Filmemacher natürlich sofort die Frage stellen und wie steht es mit den „goldenen Mädchen“?
 Leider lange nicht so gut. Die in Amerika ganz groß im Kommen begriffenen Europa jedoch noch fast unbekannt. London hat sich kürzlich bitter darüber beklagt, daß der amerikanischen Film die männlichen Stars groß heraussticht und die Frauen „bescheiden aus den Winkeln“ zusehen dürfen.
 Tatsächlich liegt in dieser Behauptung viel Wahres. Alle amerikanischen Filmstars sind derzeit auf „Helden“ u. „Liebhaber“ zugeschnitten und selbst eine Sofia Loren muß es sich gefallen lassen, daß in Hollywood ihr Partner Cary Grant die Gage Geige spielt oder in ihren beiden jüngsten Filmen auf William Holden den Anthony Quinn mehr geachtet wird als die berühmte Italienerin.
 Die beiden einzigen „goldenen Mädchen“ Hollywood, die die Ausnahme der Regel von den „Mauerblümchen-Stars“ darstellen, sind Marilyn Monroe und Elizabeth Taylor. Marilyn ist es als einzigem weiblichen Star gelungen, für ihren jüngsten Film „Some Like It Hot“ 15 Prozent des Einspielergebnisses zuzuschneiden, bekommen und Elizabeth Taylor 91 Prozent für ihren kommenden Streifen „Two of the Seesaw“ eine Gage von 500.000 Dollar plus 10 Prozent des Reingewinns. Ob „Liz“ diese Summe auch gewinnen wird halten können, muß jedoch sehr zweifelt werden: seitdem sie nämlich die berühmte „Dritte“ in der Ehepaar Eheaara Eddie Fisher-Debbie Reynolds war, hat die Mike-Tood-Witwe an Popularität stark eingebüßt.
 Wenn jedoch, wie bereits anfangs erwähnt, die Produzenten über den „Sinn“ ihrer Stars auch nachdenken, dann ist dies ein sehr besserer Weg als der bisherige. Die sterbliche Mickey-Mouse, Walt Disney der feststellen mußte, daß „echte“ Stars immer noch billiger kommen als jene „Schneekugelfilme“, für die zahllose Lohnarbeiter Zeichner monatelang beschäftigt werden müssen.
 Der Sadmeister konnte, ebenso wie der Metzger, keine bestimmten beitsenden einhalten, wenn er seiner Verantwortung ernsthaft nachkommen wollte, der langsam aus dem Boden der Erde, Gerste und allen möglichen Drogen erst Wäzze, dann Bier entstehen lassen, richtet sich nicht nach den Anbestanden.

Wir pro

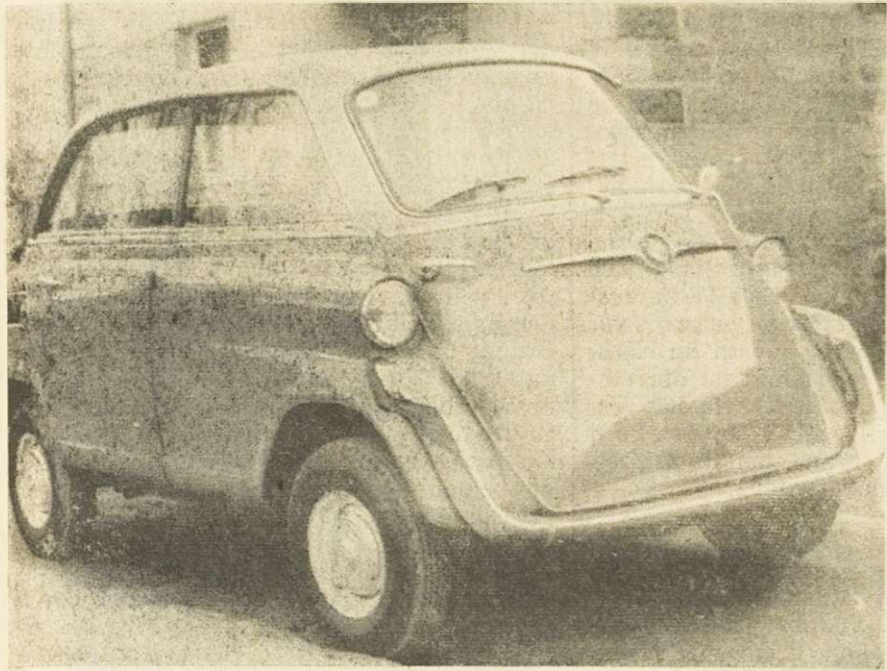


In aller Welt laufen Feilblauweißen Zeichen von der und Autos. Dem Dstigen, Klein-Autos zu e die Münchener Firma s macht und mit dem BM gen auf den Markt gebrißig schon nicht mehr zu gehört, sondern soviel er mit manchem der Mit rieren kann.
 Die Garage Ferdj He lud uns vergangene Wo befahrt mit diesem Wag gewohnt ist beim erst Frontüre, aber sogleich man in diesem Wagen , und sich nicht mißsam muß. Sodann fällt der auf. BMW hat darauf „Straßenkreuzer in Mi bei dem naturgemäß vi geht. Beim BMW 600 is Platz voll ausgenutzt u werden nicht durch A ihrer Bewegungsfreiheit Platz für vier Persone und alle diese Insassen nach allen Seiten. Die fenster vorne und hint Fahrer ein größeres und den Fahrgästen ei auf die Landschaft. Du geschobene vordere Sit barj sitzt der Fahrer s an der Straße und bei l übersieht er die Fahrbra tote Blick-Winkel vor de nur 2,90 m.
 Anfangs muß man sic federung gewünscht, da ne nur durch den Fahre gast belastet wird. Aller beim Versudswagen d hart aufgepumpt worde Erstaunt ist man aber, sen Wagen fährt. Besc Dauergeschwindigkeit si lich, trotzdem man daru aus dem 585 cc Motor auszuholen. Absichtlich Zahl unter 20 gehalten steuertechnischen Erwäg ben wir keinen hochge: mit allen den großen u teilen. Auch hat man b



SPORT, SPIEL UND TECHNIK

Wir probierten einen Wagen Der BMW 600



In aller Welt laufen Fahrzeuge mit dem Blauweißen Zeichen von BMW, Motorräder und Autos. Dem Drang der Kaufleute, Klein-Autos zu erwerben hat auch die Münchener Firma sich zunutze gemacht und mit dem BMW 600 einen Wagen auf den Markt gebracht, der raummäßig schon nicht mehr zu den Kleinwagen gehört, sondern soviel Platz bietet, daß er mit manchem der Mittelklasse konkurrieren kann.

Die Garage Ferdj Heinen, Deidenberg lud uns vergangene Woche zu einer Probefahrt mit diesem Wagen ein. Etwas ungewöhnlich ist beim ersten Einstieg die Fronttür, aber sogleich merkt man, daß man in diesem Wagen „einsteigen“ kann und sich nicht mühsam hineinzwingen muß. Sodann fällt der große Innenraum auf. BMW hat darauf verzichtet, einen „Straßenkreuzer in Miniatur“ zu bauen, bei dem naturgemäß viel Platz verloren geht. Beim BMW 600 ist der vorhandene Platz voll ausgenutzt und die Insassen werden nicht durch Abschrägungen in ihrer Bewegungsfreiheit behindert. Guter Platz für vier Personen ist vorhanden und alle diese Insassen haben gute Sicht nach allen Seiten. Die breiten Allsichtfenster vorne und hinten geben dem Fahrer ein größeres Sicherheitsgefühl und den Fahrgästen einen weiten Blick auf die Landschaft. Durch die weit vorgeschobene vordere Sitzbank (regulierbar) sitzt der Fahrer sozusagen direkt an der Straße und bei bequemem Sitzen übersieht er die Fahrbahn sehr gut. Der tote Blick-Winkel vor dem Wagen beträgt nur 2,90 m.

Anfangs muß man sich an die Vorderfederung gewöhnen, da der Wagen vorne nur durch den Fahrer und dem Fahrgast belastet wird. Allerdings waren auch beim Versuchswagen die Reifen etwas hart aufgepumpt worden.

Erstaunt ist man aber, sobald man diesen Wagen fährt. Beschleunigung und Dauergeschwindigkeit sind recht beachtlich, trotzdem man darauf verzichtet hat, aus dem 565 ccm Motor das Letzte herauszuholen. Absichtlich wurde die PS-Zahl unter 20 gehalten und zwar aus steuertechnischen Erwägungen. Somit haben wir keinen hochgezüchteten Motor, mit allen den großen und kleinen Nachteilen. Auch hat man bei BMW auf Ex-

perimente verzichtet, sondern einfach den bekannten und längst bewährten Zylinder Boxermotor der BMW-Motorräder übernommen, an dem nur Anlasser und Getriebe (mit dem Motor verblockt) neu sind. Dieser Motor eignet sich ebenso für sportliches wie für ausgesprochen faules Fahren. So kann man im 1. Gang bis 20 St.-km heraussteigen, im 2. bis 55 und im 3. bis 80, während die Höchstgeschwindigkeit weit über der von der Fabrik angegebenen (100 St.-km) liegt. Durch eifriges Fahren können also recht beachtliche Reisegeschwindigkeiten erreicht werden, zumal der Wagen wenig Platz braucht und sich noch da hindurchschlängeln kann, wo mittlere oder schwere Wagen nicht weiter kommen. Dem fau-

len Fahrer sei gesagt, daß es uns nicht gelungen ist, den Motor bei einer starken Steigung im 40-Kilometertempo zum Stillstand zu bringen. Auf der Geraden kann man im 30-Kilometertempo gemütlich und ruckfrei im 4. Gang daherkockeln. Also ein sehr temperamentvoller und doch elastischer Motor. Erwähnen wir noch, daß alle vier Vorwärtsgänge voll-synchronisiert sind, man also ohne Zahn-schaltwerk vom 2. in den 1. Gang zurückschalten kann. Die Verdichtung beträgt 1:6,5 und ist damit nicht sehr hoch: eine weitere Gewähr für die Haltbarkeit.

Die Räder hängen an Längsschwingen und die Federung erfolgt mittels Schraubenfedern, deren Wirkung durch 4 Teleskopstoßdämpfer geregelt wird. Alle Schwingen sind mit Nadellagern versehen.

Man hat beim Bau dieses Wagens nichts gespart: Heizung, Lichtpupe, das sehr vorteilhafte asymmetrische Abendlicht Richtungsanzeiger durch automatisch ausgeschaltete Blinker, eine 12-Voltanlage, sind einige der Vorteile, die man sonst nur bei Wagen der mittleren und großen Klasse findet und auch da noch nicht immer.

Der Kraftstoffverbrauch wird von der Fabrik mit 4,5 bis 6 Liter auf 100 km angegeben. In unserer hügeligen und kurvenreichen Gegend dürfte er bei 5 Liter liegen.

Die Straßenlage ist recht gut. Als Beispiel hierfür kann angeführt werden, daß die Kurve „an der Mailust“ (Luxemburgerstraße) leicht im 100-Kilometer-tempo gefahren werden kann, ohne daß der Wagen sich nach außen legt oder die Reifen flöten.

Durch eine Seitentür ist die Hinterbank bequem zugänglich. An der linken Seite fehlt diese Tür, die doch nur gebraucht werden kann, wenn man an Verkehrsfreien Stellen aussteigen will, in anderen Fällen nur gefährlich ist.

Dieser sehr gut durchgearbeitete, geschmackvoll ausgestattete Wagen kostet 51.950 Fr. (und Taxe). Auf Wunsch kann er mit automatischer Kupplung „Saxomat“ geliefert werden.

Wichtige Fußball-Resultate

Belgien		Division III B	
I. National - Division		Mons - Braine	1-1
Lüttich - Beringen	2-1	U. S. Tourai - La Louviere	0-1
Antwerp - Tilleur	3-1	Willebroek - Eeklo	ramis
Union - Berchem	2-2	Beveren - Jette	4-0
Beerschot - Tournai	3-1	Schaerbeek - Isegem	2-2
Lierse - Anderlecht	2-2	R. Gand - Waeslandia	2-3
St. Trond - Gantoise	2-3	Lokeren - Waregem	0-2
Verviers - Standard	1-1	Merksem - A. S. Ostende	0-1
Olympic - Waterschei	1-1	II Provinziale D	
Anderlecht	23 15 3 5 55 17 35	Spa - Sourbrodt	7-0
Standard	23 12 4 7 50 27 31	Aubel - Pepinster	1-2
Liege	21 13 6 2 41 23 28	Faymonville - All. Welkenraedt	1-1
Gantoise	22 12 7 3 53 26 27	Gemmenich - Waimes	3-2
Antwerp	22 11 7 4 43 25 26	Raeren - La Calamine	1-1
Beerschot	22 9 6 7 38 31 25	Cheratte - Plombieres	1-2
Lierse	23 9 7 7 40 35 25	Ovifat - Theux	1-0
Waterschei	23 10 8 5 39 32 25	Malmundaria - Battice	0-1
Union	23 10 9 4 47 45 24	Battice	24 16 3 65 31 35
Verviers	23 7 11 5 24 37 19	Pepinster	25 15 4 64 38 34
St. Trond	22 6 11 5 39 58 17	Plombieres	23 15 3 58 31 33
Olympic	23 6 12 5 38 57 17	All. Welkenraedt	23 14 4 52 30 32
Berchem	22 3 10 9 25 48 15	La Calamine	24 13 6 60 33 32
Beringen	22 5 12 5 28 53 15	Malmundaria	25 13 6 78 46 32
Tournai	22 5 12 5 33 62 15	Faymonville	25 13 4 60 40 30
Tilleur	22 6 14 2 26 41 14	Raeren	25 11 6 58 49 28
II. National - Division		Cheratte	24 12 3 47 50 27
Seraing - St. Nicolas	4-1	Spa	22 12 3 61 33 27
Alost - Boom	1-2	Aubel	25 9 15 1 41 60 19
F. C. Malines - Lyra	8-1	Theux	23 7 12 4 41 52 18
F. C. Bruges - R. Malines	0-0	Ovifat	25 4 15 6 38 73 14
Diest - Withe Star	5-2	Sourbrodt	25 4 17 4 38 73 12
Eisden - C. S. Bruges	0-0	Waimes	25 3 18 4 32 85 10
Courtrai - F. C. Ronax	3-1	Gemmenich	25 2 22 1 33 107 5
Daring - Charleroi	2-1	II Provinziale F	
Division III A		Rouheid - Jalhay	2-1
R. Tirlemont - Uccle	1-3	F. C. Sart - Lontzen	1-6
Overpelt - Aarschot	5-0	Xhoffraix - St. Vith	3-1
Arlon - Turnhout	1-1	Elsborn - Emmels	2-2
Fleron - Forestoise	2-0	Goe	20 16 3 68 33 35
Racing - Waremmes	3-1	Jusleville	19 15 3 92 28 33
D. Louvain - C. Tongres	1-0	Emmels	21 14 4 53 27 31
Namur - Montegnee	1-0	Rouheid	22 13 4 52 37 30
Herentals - V. Tirlemont	1-0	Lontzen	18 13 0 55 40 26
Division III B		St. Vith	21 9 10 2 69 62 20
R. Tirlemont - Uccle	1-3	Xhoffraix	20 10 9 1 68 45 21
Overpelt - Aarschot	5-0	Sart	19 7 10 2 46 76 18
Arlon - Turnhout	1-1	Weywertz	20 10 13 1 44 62 13
Fleron - Forestoise	2-0	Elsborn	19 11 11 41 58 12
Racing - Waremmes	3-1	Jalhay	19 4 15 27 54 8
D. Louvain - C. Tongres	1-0	Bütgenbach	19 2 13 34 73 8
Namur - Montegnee	1-0	Kettens	19 1 17 19 75 3
Herentals - V. Tirlemont	1-0	England	

DAS INTERNATIONALE GEOPHYSIKALISCHE JAHR 1957/58 Die Wissenschaft machte Inventur

Die Kenntnis der von der Erde in den Weltraum zurückgegebenen Strahlung ist nicht nur für die laufende meteorologische Forschung, sondern auch für die künftige Klimatentwicklung auf unserem Planeten von Bedeutung. Wir jagen heute enorme Mengen von Abgasen fossiler Brennstoffe in die Luft und reichern dadurch die Luft mit mehr Kohlendioxyd an, als möglicherweise von den Pflanzen „konsumiert“ oder von Meerwasser gelöst werden kann. Kohlendioxyd in der Luft absorbiert aber einen Teil des von der Erde in den Weltraum abgestrahlten Infrarotlichtes, was bedeutet, daß ein erhöhter Gehalt an Kohlendioxyd allmählich zu einer Erhöhung der Durchschnittstemperatur und diese wiederum durch Abschmelzen der Eismassen zu einem bedrohlichen Ansteigen des Meeresspiegels führen würde. Die Annahme, daß der Kohlendioxydgehalt in Gebieten mit Pflanzenwuchs geringer sein müßte als in Sand-, Stein- und Eiswüsten, wurde durch zahllose Messungen amerikanischer IGY-Wissenschaftler in der Antarktis widerlegt. Die Ergebnisse zeigen nämlich, daß dort der CO₂-Gehalt der Luft genau der gleiche wie in Vegetationsgebieten ist, in denen die Luft nicht durch

Abgabe verpestet ist. Eine Erklärung konnte dafür noch nicht gefunden werden.

Antarktis

Das Internationale Geophysikalische Jahr 1957-58 brachte einen Großangriff der Wissenschaftler von 12 Nationen auf das unwirtlichste Gebiet der Erde, die Antarktis. Ungeachtet der technischen Mittel des 20. Jahrhunderts, die es relativ leicht machen, auch in noch unbekannte geographische Räume vorzudringen, hatten sich die 1820 entdeckte Antarktis lange Zeit außer einzelne vom Forscherdrang Besessene höchstens Abenteurer vorgewagt. Erst in den dreißiger Jahren und nach dem zweiten Weltkrieg

begannen einige Länder Expeditionen auszurüsten mit dem Ziel, den unbekanntesten Weissen Kontinent und das ihn umschließende ozeanische Gebiet systematisch zu erforschen.

Ein gewaltiger Eispanzer lastet auf dem größten Teil des Menschen unbewohnten Landes, das mit 13 Millionen qkm fast so groß ist wie Europa und die USA zusammen. Auf seinen Hochplateaus und Gebirgen gibt es an eisfreien Stellen außer Moos und Flechten keine Vegetation; an den Küsten und in den Inselgebieten aber ist es ein Paradies für Pinguine, Robben und Sturmvögel. Das Südpolarmeer ist die Heimat des Blauwals, des größten und längsten unter den der Erde lebenden Tieren.

Fortsetzung folgt.

Die »rote« Welle Mehr Autos aus dem Osten

FRANKFURT-M. Der Ostblock steigt in das westeuropäische Automobilgeschäft ein. Sein Angebot konzentriert sich auf Kleinwagen, den sowjetischen „Moskwitsch 407“, den tschechoslowakischen „Skoda 440“ und den mitteldeutschen „Wartburg“. Alle drei werden zu Preisen an den Mann gebracht, die bei 5000 DM liegen. In Skandinavien und insbesondere in Finnland hat diese östliche Auto-welle schon vor einiger Zeit eingesetzt; sie ist aber dort über erste Anfangserfolge nicht recht hinausgekommen.

In Oesterreich haben vor einigen Wochen die Sowjets einer Wiener Firma die Generalvertretung übertragen, die nun in den Provinzhauptstädten einen Kundendienst aufziehen soll, ohne den auch ein bescheidener Absatz nicht möglich ist. In der Bundesrepublik soll das Auto-geschäft jetzt eröffnet werden. Die Sowjets haben vor wenigen Tagen innerhalb des Handelsvertrages ein erstes Kontingent im Umfang von 4,5 Mill. DM eingeräumt erhalten, das sie im Laufe dieses Jahres nutzen können. Sie beginnen schon vor-zusorgen, damit sie auch 1960 ihr Geschäft halten.

Das Beispiel zeigt, wie sehr ihnen gerade an diesem Automobilexport gelegen ist. Zunächst hieß es in diesen Tagen, daß die Sowjets in diesem Jahr 900

Autos an Westdeutschland liefern können. Diese Rechnung kam zustande, weil das Kontingent von 4,5 Mill. DM geteilt durch rund 5000 DM je Wagen 900 ergibt. Die 5.000 DM sind aber der Endverbrauchspreis. Frei Grenze kostet der Moskowsch aus dem alten Opel Kadett entwickelt rund 3.100 DM so daß nahezu 1.500 Wagen geliefert werden können. Die 20 Prozent Zoll und Steuern werden bekanntlich gesondert berechnet.

Im Automobilabsatz konnte der Ostblock schon im letzten Jahr Erfahrungen sammeln: Zum Beispiel wurden 1958 in der Bundesrepublik aus der Tschechoslowakei bereits 1.882 Personenwagen, meist Skoda - zu einem Einstandspreis frei deutscher Grenze von insgesamt 5,46 Mill. DM importiert. Dabei hätte die Tschechoslowakei bereits im letzten Jahr wesentlich mehr Autos liefern können, denn das von deutscher Seite eingeräumte Lieferkontingent lag mit 8,4 Mill. DM beträchtlich über dem Umfang des Geschäftes, das tatsächlich abgewickelt werden konnte. Immerhin hat es Prag erreicht, für dieses Jahr von Bonn ein erweitertes Einfuhrkontingent von rund 13 Mill. DM zu erhalten, für das theoretisch - gemäß der Praxis des letzten Jahres - nahezu 4.500 Personenwagen importiert werden könnten.

England POKALSPIELE: HALBFINALE

Norwich - Luton T	1-1
Nottingham - Aston Villa	1-0

Division I

Arsenal - Blackburn	1-1
Birmingham - Wolverh.	0-3
Burnley - West Ham	1-0
Everton - Blackpool	3-1
Leeds - Tottenham	3-1
Leicester - Chelsea	0-3
Manchester City - Newcastle	0-3
West Br. - Manchester U.	1-3

Division II

Bristol R. - Rotherham	4-1
Derby County - Sheffield	2-1
Fulham - Middlesbor.	3-2
Ipswich - Barnsley	3-1
Leyton Or. - Brighton	2-2
Lincoln - Charlton	2-3
Scunthorpe - Grimsby	1-3
Stoke - Cardiff	0-1
Sunderland - Bristol	3-1
Swansea - Huddersfield	0-1

Deutschland

WEST

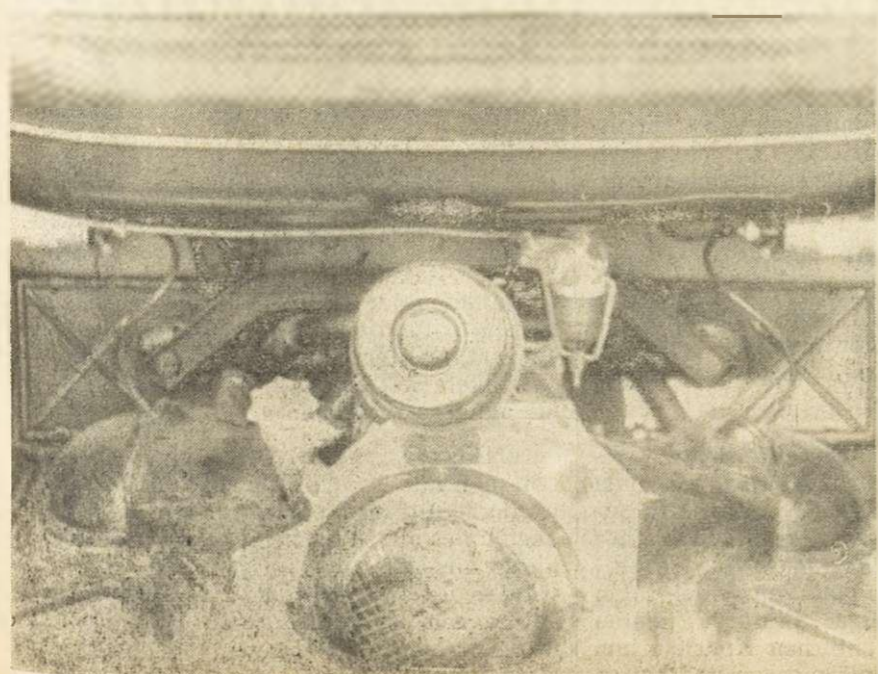
Oberhausen - Schalke	1-2
Essen - Düsseldorf	1-0
Aachen - FC Köln	1-2
Dortmund - Bochum	3-4
Horst - Münster	2-2
Vikt. Köln - Münden-Gladbach	2-0
Duisburg - Herne	1-1
Sodingen - Meiderich	2-2

SÜD-WEST

St. Pauli - Hannover	2-2
Osnabrück - Nordhorn	5-0
Kiel - Hamburg SV	3-4
Bergedorf - Altona	0-1
Hildersheim - Braunschweig	1-1
Bremerhaven - Neumünster	1-3
Wolfsburg - Lüneburg	0-1

SÜD

Eintr. Frankfurt - B. München	0-0
Schweinfurt - Aschaffenburg	2-1
Stuttgart - Augsburg	3-1
München 1860 - Karlsruhe	3-1
Waldhof - Reutlingen	0-1
Offenbach - FSC Frankfurt	2-2
Fürth - Mannheim	4-2
Ulm - Nürnberg	3-4



Photographie 149

Bunte Chronik aus aller Welt

— MOSKAU. Eine britische Industrieausstellung wird im Mai 1961 in Moskau und eine ähnliche sowjetische Ausstellung im August 1961 in London organisiert werden. Ein diesbezüglicher Vorvertrag wurde, wie Tass meldet, in Moskau unterzeichnet.

— LONDON. Der deutsche Küstendampfer „Vormann Rasmussen“ brannte drei Meilen von der Küste südlich von Start Point. Acht Mann der Besatzung wurden von einem französischen Schlepper übernommen. Die britische Korvette „Doxford“ wurde bei der Rettungsaktion durch das Feuer leicht beschädigt und kehrte in den Hafen von Torquay zurück.

— MONTREAL. Nach der „Revolte“ der kanadischen Indianer „Junge Krieger“, die in dem Indianerreservat der „Sechs Nationen“ bei Ontario die Macht an sich gerissen haben, wollen nun die Irokesen bei Montreal die Zuständigkeit der Gerichtsbehörden in der Provinz Quebeq nicht mehr anerkennen. Der Häuptling des Indianerstammes erklärte, nur die Verordnungen, welche der englische König Georg II. im Jahre 1763 erlassen habe hätten Gültigkeit. Das Reservat sei somit kein Territorium der britischen Krone und Quebec habe keinen Anspruch auf Rechtsprechung. Die kanadischen Indianer haben offensichtlich das „Kriegsbeil“ ausgegraben. Es stellt sich nun die Frage, wo die nächste Kundgebung für eine Autonomie der Indianer stattfinden wird?

— Dacca (Ost-Bengalen). Das berühmte goldene, mit großen Brillanten besetzte Armband „Daryae Noor“, dessen Wert etwa dem des „Ko hi Noor“ entspricht, soll in Dacca in Ost-Bengalen verkauft werden. Das Schmuckstück, auf mehrere hunderttausend Rupien geschätzt, ist ein breites goldenes Armband, das mit zehn großen eiförmigen Brillanten und einem gewaltigen rechteckigen Stein sowie zahlreichen Perlen besetzt ist. Gegenwärtiger Besitzer des wertvollen Schmuckstückes ist der Nabob von Dacca. Der „Daryae Noor“, dessen Geschichte 400 Jahre zurückreicht gehörte früher u. a. dem Schah von Persien und der „Ostindischen Kompanie.“

— Cagliari. Vier Mitglieder einer Familie fanden den Tod unter den Trümmern ihres Hauses, das durch die Explosion einer Gasflasche völlig zerstört wurde. Das fünfte und letzte Mitglied der Familie, ein Kind, wurde in schwerverletztem Zustand in ein Spital eingeliefert.

— PARIS. Eine unerwartete Begeisterung löste die Ankunft des aus Paris kommenden Schienenautos in der Hafenstadt LeTrepport aus. Als der Lockführerausstieg, um sich über den Grund dieses ungewöhnlichen Empfangs zu informieren, sah er zu seinem Erstaunen ein kaputtes Wildschwein auf den Puffern des Triebwagens liegen. Erst dann erinnerte er sich, daß er auf dem Wege ein Rudel Wildschweine im Licht seiner Scheinwerfer erblickt hatte. Von einem Stoß hatte er jedoch nichts gemerkt.

— LONDON. Die Suche nach einem angeblich über dem Aermelkanal abgestürzten Frachtflugzeuges verlief ergebnislos und wurde folglich eingestellt. Das Luftfahrtministerium konnte in der Tat feststellen, daß kein Flugzeug als überfällig gemeldet worden war.

— ROM. Wie der Unterstaatssekretär im italienischen Gesundheitsministerium bekanntgab, sterben in Italien jährlich 70 000 Personen an Krebs. Unterstaatssekretär de Maria gab diese Erklärung nach der Zustimmung des Kommission für öffentliche Arbeiten der Kammer zum Gesetzprojekt des Baus eines neuen Krankenhauses zur Erforschung und Behandlung von Krebskrankheiten ab. Das Krankenhaus soll in Mailand errichtet werden und 600 Millionen Lire kosten.

— ST. JOHNS (Neufundland). Zu heftigen Zusammenstößen kam es zwischen den streikenden Holzfällern und der Polizei in den Waldungen des Grand - Falls. 2 Streikende wurden dabei verletzt, ein Polizeibeamter, der einen Knüttelhieb über den Schädel erhalten hatte, befindet sich in hoffnungslosem Zustand. Die Zusammenstöße haben ihre Ursache in dem Kampf zwischen zwei Holzfällergewerkschaften: der Internationalen Waldarbeitergewerkschaft (International Woodworkers of America) und einer neuen unabhängigen Ge-

werkschaft, die vom Premierminister der Provinz Neufundland, Smallwood, gegründet wurde. Seit dem 31. Dezember 1958 als der Streik ausbrach, wurden von der Polizei 202 Verhaftungen vorgenommen. 71 Holzfäller erschienen bereits vor den Gerichten, 75 weitere sollen in Kürze abgeurteilt werden.

— NEW YORK. Mit 100 gegen 43 Stimmen nahm der New Yorker Rat einen Gesetzesantrag an, der den Lehrern das Recht gibt, körperliche Strafen gegen Schulkinder vorzunehmen.

— MOSKAU. Wie Tass meldet, kommen in der Sowjetunion zehn Kinder, pro Minute und etwa 15000 pro Tag zur Welt. Im Laufe der letzten drei Jahrzehnte, so erklärt Tass weiter, sei das effektive Anwachsen der Geburtenziffern in der Sowjetunion zweimal höher gewesen als in den Vereinigten Staaten und in Deutschland, viermal höher als in Großbritannien und fünfzehnmal höher als in Frankreich.

— TRIEST. Radikale Selbstjustiz übte der 28jährige Miro Bassa, weil er das Auto eines Freundes zu schanden gefahren hatte. Bassa hatte lange Zeit seinen Freund gequält, ihm seinen neugekauften Pkw gegen Probefahrt zu überlassen. Als seine inständigen Bitten schließlich Gehör gefunden hatten, brauste der junge Mann mit unheimlicher Geschwindigkeit auf der regennassen und rutschigen Straße davon und stieß auch richtig gegen den ersten Baum. Völlig verstört kletterte er unverletzt aus dem Wagen, der den Anblick eines wüsten Trümmerhaufens bot. Bassa lief nach Hause, nahm seine Pistole, rief seiner Frau zu: „Ich habe eine Dummheit gemacht und werde mich nun erschießen.“ Er rannte bis zur Wohnung seines Freundes. Als dieser auf die Rufe Bassos ans Fenster kam, rief ihm Bassa zu, daß er den Schaden den er ihm verursacht habe, mit seinem Leben bezahlen werde. Bevor noch der Freund ein Wort sagen konnte, schoß Bassa sich eine Kugel in den Kopf und brach tot zu Füßen seiner Frau zusammen, die ihm nachgelaufen war, um ihn zu beruhigen.

— NEW YORK. In einem Schreiben, das auszugsweise von der Zeitschrift „Life“ veröffentlicht wurde, nimmt Präsident Eisenhowers Stellung zum Werk des französischen Schriftstellers Jean Paul Sartre. „Im Laufe der Jahre“, schreibt Präsident Eisenhower, „habe ich die Werke von Denkern wie Plato, Kant und Nietzsche gelesen, ohne Leute wie Thomas Paine, Thoreau und Machiavelli zu erwähnen. Ich muß jedoch gestehen, daß mir nicht einmal die Existenz dieses französischen Pseudo-Philosophen bekannt ist, der als der Vater des Existentialismus gilt.“ Den Namen des Adressaten dieses Schreibens führt „Life“ nicht an.

— BIELLA (Piemont). Die Ueberreste einer Keltenstadt wurden auf den Burcini-Hügel, unweit von Biella, bei Erdarbeiten zufällig freigelegt. Hierbei wurden zahlreiche Gegenstände, u. a. Pfeilspitzen, Teile von Schwertern, eine verzierte Bronze-Amphora, Spangen und Teile von Schmuckstücken entdeckt. Auf den ersten Blick hin scheinen die Fundstücke aus der Zeit der Keltenwanderung herzuführen. Die Analyse der radioaktiven Strahlungen eines halb versteinerten Stück Holzes, das sich unter den Fundgegenständen befindet wird die genaue Feststellung des Alters dieser Fundstücke ermöglichen.

— PARIS. Im Palais des C.N. I. T. (Centre National de l'Industrie et Technique) erfolgte die Eröffnung der internationalen Bauwirtschafts - Ausstellung (EXPOMAT), an der außer französischen Ausstellern, Konstrukteure aus der Bundesrepublik, den USA, Großbritannien, Belgien, Italien, Schweden, der Schweiz und der Tschechoslowakei teilnehmen. Auf dieser Ausstellung werden neue Konstruktionsmethoden und moderne Technik gezeigt. Außerdem wird neues Baumaterial ausgestellt.

— AIX-EN-PROVINCE. Die sterblichen Ueberreste der in der Province im letzten Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten wurden auf Veranlassung der deutschen Kriegsgräberfürsorge nach einer Zeremonie in der Kapelle der Forbin-Kaserne von Aix-en-Provence in ihre Heimat überführt. Eine Einheit der französischen Luftstreitkräfte erwies dem Leichenzug die militärischen Ehren.

— OSLO. Gerüchte, daß gegenwärtig sowohl von holländischer als auch von norwegischer Seite die Verlobung zwischen Prinzessin Irene von Holland und dem Thronfolger von Norwegen, Harald, vorgesehen wird, laufen in Oslo um. Obwohl in bestimmten Kreisen erklärt wird, eine solche Möglichkeit sei nicht ausgeschlossen, schweigt der Hof beharrlich und weigert sich, die Gerüchte zu bestätigen oder zu dementieren. Der norwegische Kronprinz, der am 23. Februar seinen 22. Geburtstag feierte, befindet sich gegenwärtig in Sigdal, 200 km nördlich von Oslo, wo er als Militärausbilder für Skilaufen tätig ist. Er hatte bis vor kurzem an den Wintermanövern im Hochgebirge teilgenommen, Harald ist der einzige Sohn König Olafs. Er ist wie sein Vater begeisterter Sportler und konnte an Bord seines Segelbootes „Fram“ bereits zahlreiche Regatten siegreich beenden.

— ROM. Der Prozeß gegen Vittorio Mussolini endete mit einem Freispruch. Mussolini, der aus Argentinien zu dem Prozeß erschienen war, war am 12. Oktober 1951 von dem Militärgericht von Mailand wegen Fahnenflucht zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Urteil wurde jedoch später, auf Antrag der Verteidigung, wegen „Formfehler“ aufgehoben. Dem ältesten Sohn des Duce wird zur Last gelegt, nicht zu seiner Einheit zurückgekehrt zu sein, nachdem er am 25. Juli 1943 einen 14tägigen Urlaub erhalten hatte. Dieser Urlaub fiel mit dem Staatsstreich, der zum Sturz des faschistischen Regimes führte und der Festnahme des Duce zusammen. Anstatt zu seinem Geschwader zurückzukehren, begab sich Vittorio Mussolini nach Deutschland. Dort trat er in die Luftwaffe der Italienischen Sozialistischen Republik ein, die in Norditalien von Benito Mussolini nach dem italienischen Waffenstillstand am 8. Sept. 1943 aufgestellt worden war, um den Krieg gegen die Alliierten fortzusetzen. 1946 wanderte Vittorio Mussolini nach Argentinien aus.

— NEU DELHI. 6000 Menschen, die an einer Kampagne gegen die Einführung neuer Steuern teilnahmen, wurden im Staate Pandschab festgenommen, teilte der Premierminister dieses Staates der gesetzgebenden Versammlung mit. Die Bewegung der Steuergegner, die die Kommunisten und die Parteien der Rechten unterstützten hätten sei zerschlagen worden.

— TOUR. Die Kaltblütigkeit eines Chauffeurs, André Couderd, der unter Lebensgefahr seinen brennenden Wagen durch das kleine Dorf Genille fuhr, gestattete den Einwohnern einen schrecklichen Unfall zu entgehen. Couderd, 42 Jahre alt, stand im Begriffe einer Benzinstation 7000 Liter Treibstoff abzuliefern als plötzlich der Behälter Feuer fing und bald lichterloh brannte. Der Chauffeur stürzte sich sofort trotz schwerer Brandwunden an den Händen, auf den Sitz und führte das lodende Fahrzeug aus dem Dorfe. „Jeder hätte so gehandelt“ meinte später lächelnd Couderd.

— WASHINGTON. Der Mensch wird wahrscheinlich eines Tages den Mond in drei Stunden erreichen können, sobald er über Raketen mit einer Stundengeschwindigkeit von 145000 Kilometern verfügen wird, erklärte Dr. Dubridge, der Präsident des technologischen Instituts von Kalifornien. Dagegen ist Dr. Dubridge der Ansicht, daß der Mensch niemals aus seinem Sonnensystem in den Weltraum vorstoßen wird“ welches auch die Geschwindigkeit seiner Raumschiffe sein möge. Die nächsten Sonnensysteme sind tausende von Lichtjahren von der Erde entfernt, so daß kein Mensch eine derartige Reise überleben würde.

— WARSCHAU. Seit mehreren Wochen herrscht in Polen eine schwere Grippe-Epidemie. Bisher wurden mehr als 200.000 Erkrankte gezählt, davon etwa die Hälfte in Warschau, wo mehrere Todesfälle registriert wurden.

— VATIKANSTADT. Die Kardinäle Giuseppe Fietta, ehemaliger Nuntius in Italien Fernando Cento, früherer Nuntius in Portugal, und José Bueno y Monreal, Erzbischof von Sevilla, haben im Verlaufe eines öffentlichen Konsistoriums vom Papste den roten Kardinalshut empfangen. Die drei Prälaten waren bei dem öffentlichen Konsistorium am 18. Dezember nicht zugegen und hatten an Ort und Stelle den Kardinalshut aus den

Händen der Staatsoberhäupter von Italien Portugal und Spanien erhalten.

— LONDON. Angesichts der Konkurrenz der Fernsehsendungen — es existieren in England neun Millionen Fernsehapparate — ist in diesem Lande eine große Krise der illustrierten Zeitschriften zu verzeichnen: am 25. April wird die letzte der großen Illustrier Wochenzeitschriften — „Everybody's“ — ihr Erscheinen einstellen. Die Auflage dieser Zeitschrift war während der beiden letzten Jahre von 516.000 auf 393.000 Exemplare gefallen. Der Beschluß das Erscheinen der Zeitschrift einzustellen, ist von der Gruppe „Daily Mirror“ gefaßt worden, die kürzlich diese Zeitschrift sowie einige andere erworben hatte. „Picture Post“ und „Illustrated“, die die Konkurrenten von „Everybody's“ waren, hatten bereits vorher ihr Erscheinen eingestellt. Die Konkurrenz der Fernsehsendungen für die illustrierten Zeitschriften kommt auf zweierlei Weise zum Ausdruck: durch die Verringerung der Leserzahl und durch den Rückgang der Einnahmen für Annoncen.

— NEW YORK. Der Amerikanische Küstenschutz hat gegen den Kommandanten des amerikanischen Passagierdampfers „Constitution“, der am 1. März in der Nähe von New York mit dem norwegischen Tanker „Jalanta“ zusammengestoßen war, eine Klage wegen „Fahrlässigkeit“ eingereicht. Bei dem Zusammenstoß, der sich in der Hafeneinfahrt bei dichtem Nebel ereignete, hatte die „Constitution“ die „Jalanta“ in zwei Teile gespalten. Menschen waren nicht zu Schaden gekommen.

— PARIS. Die Großen Preise der Schallplatte, die alljährlich von der Akademie Charles verliehen werden, fallen für 1959 zum Teil an die Aufnahmen deutscher Orchester, den Grand Prix für modernes Symphonieorchester erhielt eine Aufnahme des Concerto für Orchester von Bartok durch das Orchester von RIAS-Berlin unter der Stabführung von Ferenc Fricsay (Deutsche Gramofon). Den Grand Prix der modernen Kammerorchester wurde der VOX-Platte mit einer Aufnahme der Kammermusik von Schönberg durch das Orchester von Baden-Baden unter der Leitung von Jascha Horenstein verliehen. Bei den Stereophonie-Aufnahmen erhielt in der Klasse symphonische Musik den Grand Prix die Platte des Deutschen Grammophon mit einer Aufnahme von „Also sprach Zarathustra“ von Strauss durch das Berliner philharmonische Orchester unter der Leitung von Karl Boehm.

— LONDON. Die Goldmedaille der britischen „Royal Aeronautical Society“ wurde für das Jahr 1959 dem französischen Flugzeug-Konstrukteur Marcel Dassault für den „bedeutenden Anteil“ verliehen, den er an der Entwicklung der Luftfahrt genommen hat. Die von Marcel Dassault geleitete Gesellschaft konstruiert die Jagdflugzeuge „Ouragan“ und „Mystere“, die ein Frankreich, Indien und Israel in Dienst sind.

— WASHINGTON. Die „Nasa“ (Nationale Agentur für Luft- und Raumfahrt) ist im Begriff eine Scout-Rakete herzustellen, mit deren Hilfe wissenschaftliche Erdsatelliten von 90 bis 130 Pfund auf sehr wenig kostspielige Weise auf ihre Kreisbahn um die Erde gebracht werden können. Der Gestehungspreis einer Scout-Rakete wird sich auf etwa 500.000 Dollar stellen, während eine Thor- oder Atlasrakete auf eine Million Dollar zu stehen kommt. Diese „Rakete des armen Mannes“, wie die NASA sie nennt, wird Satelliten auf Kreisbahnen bis zu einer Entfernung von 8000 km bringen können.

Die Scoutrakete setzt sich aus vier Stufen mit festem Treibstoff zusammen. Die erste wird mit einem Polaris-Motor versehen sein. Die zweite Stufe besteht aus einer Sergeant-Rakete. Die dritte und vierte Stufe werden beide aus den Raketen bestehen, die das dritte Element der Vanguardrakete der Marine bilden. Bekanntlich hat die Vanguardrakete seit einem Jahr zwei Erdsatelliten auf ihre Kreisbahn gebracht.

— RENNES. Nach einer Trennung von 45 Jahren Dauer haben sich zwei Schwestern wiedergefunden. Sie waren als Kinder bei Beginn des ersten Weltkrieges während der Flucht aus Ostfrankreich getrennt und in verschiedenen Städten von der Wohlfahrt aufgezogen worden. Erst nach langjährigen Nachforschungen (und einem zweiten Weltkrieg) konnten die Schwestern jetzt in Rennes (Bretagne) ein spätes Wiedersehen begehen.



Engel dankt: In seinen Händen zu werden, und die

Sergeant Francy O'Dally, 28, über und bewirbt seine Tante zu 21 Jahren, die er als Kind im Verstand von sie, behält keine Angst dem gemein zu verdammt sind noch eine Chance. Er ist ein ein in demselben Kommando wird, in dem Francy O'Dally, 21, sich befindet. Der Sergeant Francy O'Dally, 21, ist ein ein in demselben Kommando wird, in dem Francy O'Dally, 21, sich befindet.

„Gemeint Wang O'Dally, 21, ist ein ein in demselben Kommando wird, in dem Francy O'Dally, 21, sich befindet.“

„Gemeint Wang O'Dally, 21, ist ein ein in demselben Kommando wird, in dem Francy O'Dally, 21, sich befindet.“

„Gemeint Wang O'Dally, 21, ist ein ein in demselben Kommando wird, in dem Francy O'Dally, 21, sich befindet.“

von Italien

Konkurrenz... Konkurrenz... Konkurrenz...

schon Künstler... schon Künstler... schon Künstler...

er Schallplatte... er Schallplatte... er Schallplatte...

in der heiligen... in der heiligen... in der heiligen...

"Nationale"... "Nationale"... "Nationale"...

aus vier St... aus vier St... aus vier St...

ung von 45... ung von 45... ung von 45...



VORLENZLICHES SONNENBAD AM HOLZSTAPEL

Ingrid denkt: „Ich bin ja wohl noch wert, daß die Sonne mich bescheint!“ und stellt sich mitten hinein in das schüchterne Strahlenbündel. Aber bald, liebe Ingrid, wird es wärmer werden, und eines Tages ist es dann so heiß, daß du dich nach Schnee und Eis zurücksehnst.

„Soll ich ihn einbuchen, Sir?“

Der Detektiv ist müde / Eine Kriminalstory von Heinrich Sauerborn

Sergeant Pymrose sitzt seinem Chef, Kommissar O'Duffy, in dessen Amtszimmer gegenüber und bemüht sich, Löcher in die verräucherte Tapete zu starren.

„Ich glaube, Sie haben mich verstanden, Pym“, beendet O'Duffy die Unterredung. „Daß Sie Verstand genug haben, um Inspektor zu sein, bedarf keiner Frage, und man hätte Sie längst dazu gemacht, wenn Sie im Dienst nicht so verdammt müde wären.“

„Genannt Wimmer-Rocco“, nickt Pymrose gähnend. — „Soll ich ihn einbuchen gehn, Sir?“

„Sicher — falls Sie nicht zu müde dazu sind“, sagt O'Duffy. „Legen Sie sich einen Plan zu recht. Am besten, Sie schnappen ihn auf frischer Tat. Sie haben freie Hand, Pym. Und — es ist Ihre letzte Chance.“

„Hallo, Frenchy!“ sagt Pymrose. „Was Neues über Wimmer-Rocco gehört? — Dein Gin geht auf meine Rechnung.“

mit einem stählernen Geldtresor auf dem Rücken über die belebte Park Avenue wandert. Und aus dem Tresor rieseln unaufföhrlich Getreidekörner auf die breite Avenue herab...

Sergeant Pymrose sitzt seinem Chef, Kommissar O'Duffy, in dessen Amtszimmer gegenüber. Pymrose ist sichtlich müde; er hat nur etwas über sieben Stunden geschlafen.

„Ach, das ist rasch erzählt, Sir. — Ich begab mich gestern auf die Suche nach einer Spur von Wimmer-Rocco. In einer Kneipe in der 27. Straße traf ich Frenchy Malone, der allerlei über Panzetti wußte. Dann schrieb ich einen Brief und begab mich nach Hause, um in Ruhe über den Fall nachzudenken.“

„Sicher“, nickte Pymrose gähnend. „Es war Wimmer-Rocco. Er fuhr in Buzzo Torrios Koffein-Bar, einen Häuserblock von meiner Wohnung entfernt. Ich hatte ihn auf 1 Uhr bestellt.“

Der Arzt nahm die Brille ab, putzte sie umständlich und murmelte: „Tja, liebe Frau McCarragan...“

„Ach“, sagte sie gerührt, „daß du daran denkst!“

Bald ging es lustig zu

Das neue Haarwuchsmittel

Der einst sehr bekannte Literaturhistoriker Traubmann, Professor an der Göttinger Universität, konnte es lange nicht verwinden, dort, wo die anderen Sterblichen einen Scheitel ziehen können, nur eine mehr als kahle Stelle zu haben.

Als er einmal zu einem Festessen geladen war, fand er einen Platz zwischen zwei Kollegen. Bald ging es recht lustig zu, es wurde nicht nur viel gegessen, sondern auch viel geredet, gelacht und mit den Händen und Armen gefuchelt, so daß der bedienende Kellner höflich aufpassen mußte beim Auftragen der Speisen.

Gerade wollte er dem Professor Traubmann ein wenig von der guten Bratentunke nach-

geben, hob die Terrine in die Höhe, um die würzige, goldbraune Sauce auf den Teller zu füllen, als der Nachbar zur Linken des Dozenten mit dem Arm in die Höhe fuhr. Nun konnte zwar der Kellner die Schüssel schnell noch in Sicherheit bringen, aber der Schwung, mit dem er dies tat, fiel immerhin so kräftig aus, daß ein geringer Klecks überschwappte und dem Professor auf die Glatze spritzte.

Der Kellner stand wie versteinert da und schnappte nach Worten der Entschuldigung. Aber noch ehe er einen Ton sagen konnte, nahm Traubmann die Serviette vom Schoß, betupfte damit sein kahles Haupt und meinte:

„Ich habe schon so viel probiert, meine Blöße da oben wieder zu bedecken, aber auf Bratensoße bin ich noch nicht gekommen. — Falls das Mittel Erfolg haben sollte, erhalten Sie von mir eine Belohnung!“

Arturo runzelte die Stirn

Porträt nach Picasso / Von Ruth Wilfahrt

Arturo Pinselli war groß, schlank, kaffeebraun. Seine Augen unter den buschigen Brauen hatten den Glanz glühender Kohlenstücke. Lang, schwarz und glügend hing ihm das Haar in den Nacken. Seine Lippen waren schmal wie Messerklingen. Arturo war Maler. Porträtmaler. Expressionist! Einer jener Künstler, der über seiner Arbeit alles andere vergißt. Arturo war ein gelehriger Schüler Picassos gewesen.

Jetzt stand er vor der Staffelei. Kritisch musterte er das Porträt der „Angebetenen“. Soeben hatte er den letzten Pinselstrich beendet, die Leinwand war noch feucht. Und doch war da noch etwas, was ihn störte. Sein geschuldetes Auge empfand eine Disharmonie, die von den wirren Strichen des Frauenantlitzes ausging. Etwas stimmte nicht! Vielleicht zuviel Farbe? Ein Strich zuviel oder zuwenig? Ein Schatten, wo Licht hingehörte? Rot, wo schwarz sein mußte?

Verzweifelt griff er wieder nach Pinsel und Palette.

Er trug Licht auf, malte ein wenig Dunkel unter die Schatten. Zauberte eine Aureole in den Hintergrund, daß der Kopf der „Angebetenen“ mehr hervortrat und ging einen Schritt zurück.

Arturo Pinselli runzelte die Stirn. Betrachtete das Werk voller Selbstkritik, schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Unzufrieden, Meister?“ fragte Pablo, einer seiner Jünger, und trat näher heran.

„Etwas stimmt nicht“, murmelte der berühmte Künstler. „Doch ich finde keinen Fehler...“

„Die Augen...“, sagte der junge Mann und fixierte ehrfürchtig das Gemälde. Und noch einmal: „Die Augen...“

„Ja, Meister —, die Augen...“

„Gewiß —, man könnte ihnen mehr Farbe, mehr Ausdruck, mehr Leben geben. Aber...“

Er hüstelte und betrachtete in schweiger Selbstüberlegung das Bild.

„Ändern Sie doch einfach die Augen, Meister...“

„Ändern — ja — hm — ändern?“ fragte Arturo unsicher. „Wie und wo ändern?“

Pablo wand seinen Körper wie eine Schlange vor der Staffelei. Schaute von rechts, dann von links. Schloß das eine Auge, dann das andere. Ging in Kniebeuge, stieg auf einen Stuhl. Blinzelte, schielte, fixierte, verglich. Schließlich sagte er verlegen und zögernd:

„Der Fehler —, wenn man überhaupt von einem Fehler sprechen kann, verehrter Meister —, liegt in den Augen. Nur —, ich weiß wirklich nicht... Das Porträt ist ein Kunstwerk wie alle Ihre Schöpfungen, Meister. — Aber...“

„... die Augen. Das weiß ich nun, Pablo! — Aber was ist denn nun an ihnen falsch?“

„Falsch?“ stotterte Pablo und wand sich vor Verlegenheit. „Falsch? — Ich glaube, nur die Ausdruckskraft fehlt ihnen...“

„Ausdruckskraft...?“

Seinen ganzen Mut zusammennehmend, sagte Pablo:

„Jawohl, Meister. — Sie müssen die Augen schärfer hervorheben, sie herausheben aus dem Bild!“

„Herausheben?! — Das ist leicht gesagt,“ knurrte Arturo Pinselli verstimmt. „Das hätte ich längst getan, aber — — ich kann die Augen in dem Gewirr der Striche und Punkte nicht mehr finden...“

Abgeblitzt

Ein albernere Schwätzer, der gern für geistreich gelten wollte, sagte zu Kant, an dessen Armel eine Naht aufgefungen war: „Da schaut die Gelehrsamkeit heraus!“ — Und die Dummheit hinein“, erwiderte der Philosoph und ließ ihn stehen.

Da war Onkel ratlos

Der Grund / Von W. Sukowski

Der kleine Junge saß weinend auf dem Rinnstein. Die Tränen rollten ihm über die Wangen, und ein hemmungsloses Schluchzen erschütterte seinen Körper. Der gute Onkel blieb teilnahmsvoll stehen und fragte: „Aber, mein lieber Junge, warum weinst du denn?“

„Erneutes Schluchzen war die Antwort. Der gute Onkel stand ratlos da. Dann kam ihm ein Gedanke. Er faßte in die Tasche, holte ein Stückchen Schokolade hervor und sagte: „Sieh mal, dies schenk ich dir, wenn du nicht mehr so weinst!“

Der Junge blickte auf, und der gute Onkel sah in ein vom Weinen gerötetes, herzallerliebstes Jungengesicht. Die Augen standen

zwar noch voller Tränen, aber der Mund verzog sich schon zu einem erwartungsvollen Lächeln. Da gab er dem Jungen das Stückchen Schokolade. Der Tränenstrom versiegte sofort.

„Und nun“, sagte der gute Onkel, „bekommst du noch ein Stück, wenn du mir sagst, warum du so weinst.“

Der kleine Junge schien einen Augenblick angestrengt nachzudenken. Dann aber füllten

LIEBE UND WISSEN

Nicht der ist auf der Welt

verwaist,

dessen Vater und Mutter

gestorben,

Sondern der für Herz und

Geist

keine Liebe und kein Wissen

erworben.

FR. ROCKERT

sich seine Augen wieder mit Tränen, und unter Schluchzen stammelte er:

„Mein Bruder bekommt morgen Ferien, und ich nicht...“

Der gute Onkel schwieg betreten. Vielleicht dachte er, ist dieses Kind ein wenig im Untericht zurückgeblieben und muß nun Nachhilfestunden nehmen. Er holte ein drittes Stückchen Schokolade hervor und sagte aufmunternd:

„So, nun sage mir einmal, warum du keine Ferien bekommst?“

„Weil...“, brüllte der Bengel da los, „weil ich doch noch gar nicht in die Schule gehe...“

Das Vermächtnis des Schotten

Von Olf Weddy-Poenicke

Der Arzt nahm die Brille ab, putzte sie umständlich und murmelte:

„Tja, liebe Frau McCarragan...“

„Da kann man nichts machen“, sagte sie ergeben. „Weiß mein Mann schon?“

„Er weiß“, ertönte dessen Stimme vom Krankenbett. „Mach dir keine Sorgen, Corah! Da sind nur noch einige geschäftliche Dinge... und ich hab' keine Ahnung, wie lange der Doktor mir noch Zeit gibt...“

„Du mußt dich schonen, Lester“, sagte Corah McCarragan.

„Unsinn“, murrte er. „Paß gut auf, Corah: von McCornick kriege ich noch 185 Schilling und 6 Pence.“

„Ach“, sagte sie gerührt, „daß du daran denkst!“

„Unterbrich mich nicht, Corah! — Von McAlinson kriege ich noch 250 Schilling.“

„Ach!“ sagte Corah McCarragan, „du warst immer ein idealer Familienvater...“

„Laß mich doch ausreden!“ knurrte er unwillig. „Von McLean kriege ich noch 480 Schilling.“

Diese dummen Titel

Der Schauspieler Ernst v. Fossart hatte in Petersburg gastiert, seine dortigen Verehrer wollten ihm zur Erinnerung eine schön ausgeführte Dankadresse überreichen; sie baten ihn zu diesem Zwecke um Mitteilung seiner Titel. Er wehrte aber bescheiden ab.

„Lassen Sie doch um Himmels willen diese dummen Titelgeschichten! Schreiben Sie ganz einfach: Herr Generalintendanten Geheimrat Professor Doktor Ritter Ernst v. Fossart!“

ZUM FEIERABEND

24 Stunden später wurde der Mörder ermordet

Es geschah auf der Flucht vor der Polizei - Kommissarstochter wirkte mit

PARIS. Eine reichlich verworrene Geschichte beschäftigt die französische Polizei. Ihr wurde der seltsame Erfolg beschied, daß sie den Mörder, den sie jagte, ermordet vorfand. Der Mörder des Mörders aber spazierte unter ihren Augen in die Freiheit, während in den Händen der Polizei nur zwei Männer und eine Frau blieben, die von nichts etwas wissen wollten. Bei dieser Frau handelt es sich übrigens um die noch recht junge Tochter eines Polizeikommissars. Sie war die Geliebte des Mannes, der den ersten Mörder 24 Stunden nach seiner Tat erwürgte.

Schauplatz dieser verworrenen Geschichte war Toulouse. Dort trat in einem durchaus zweitklassigen Kabarett der Sänger Jean Lennelouque auf. Vor einigen Tagen machte er sich gerade zum Auftritt fertig, als es an die Tür seiner Garderobe klopfte. Als Jean öffnete, standen vier Personen vor ihm: drei Männer und eine Frau. Noch ehe er nach ihrem Begehren lauschte, knallte es. Jean sank, tödlich verwundet, zu Boden. Die vier Besucher, unter ihnen der Mörder, gingen durch das Lokal auf die Straße zurück, als wäre nichts geschehen. Als die Polizei erschien, erbat sie weiter nichts als eine ziemlich genaue Personenbeschreibung, aber auch den Tip, die Täter hätten sich in einem Kraftwagen entschleunigt.

Die Kriminalpolizei konnte ziemlich schnell ermitteln, daß der Wagen gestohlen war. Ueberdies hatte sie das Glück, daß die Verbrecher auf der Flucht mit einem anderen Wagen zusammengestoßen waren, weshalb sie ihr Auto im Stich lassen mußten. Kein Wunder, daß sie bald in einem Hotel in der Nähe von Toulou-

Kurz und interessant...

In sanftem Schlaf versank Carl Anderson bei Monore im US-Staat Wisconsin am Steuerknäppel seines Sportflugzeuges. Die Maschine drehte gemächlich einige Kreise und landete dann selbstständig und ohne Schaden zu nehmen auf einer wenig befahrenen Landstraße.

Ein unheimlich tickendes Geräusch im Schlafzimmer regte Herbert Nicholson aus Brighton so auf, daß er die Feuerwehrrief. Die uniformierten Männer durchsuchten alles genau, rissen sogar den Fußboden auf, fanden aber nichts. Dann erst entdeckte Nicholson die Ursache des Geräusches: heiße Luft, die aus seiner metallenen Wärmeflasche drang.

Einen Wellenfittich griff sich ein Dieb in einer Tierhandlung zu Mailand. Unbeobachtet steckte er ihn in die Tasche, verließ den Laden und verkaufte vor der Tür den Vogel an einen Passanten. Dieser begab sich schnurstracks in den Laden und erwarb das dazugehörige Vogelbauer. Erst als er wieder fort war, ging dem Geschäftsinhaber langsam ein Licht auf.

Irrtümlicherweise feierte Mary Barlow aus Markyate, nördlich von London am 17. Januar ihren hundertsten Geburtstag. Zu diesem festlichen Anlaß studierte der Pastor noch einmal die Kirchenbücher und stellte fest, daß Mary in Wahrheit am 29. Januar geboren ist. „Zum Kugelstern“ freute sich die alte Dame. „Hundert Jahre habe ich meinen Geburtstag am 17. Januar gefeiert. Jetzt mach ich's halt zweimal.“

Ein Abfallhaufen erweckte die Aufmerksamkeit der frühmorgens durch die stillen Straßen der englischen Stadt Richmond spazierengehenden Doris White. Der Haufen lag in einem verwilderten Garten, aus ihm heraus ragte ein menschlicher Fuß. Entsetzt eilte Doris ans Telefon und rief die Polizei an. „Ich habe eine Leiche gefunden!“ Die Polizei grub einen sanft schlafenden Mann aus, der von einer alkoholischen Party gekommen war und nicht nach Hause gefunden werden konnte.

se aufgespürt werden konnten. Schon 24 Stunden nach dem Mord im Kabarett befanden sich die Gangster in Gewahrsam. Merkwürdigerweise waren es aber nur drei, während es eigentlich vier sein mußten. Die Aufklärung sollte sehr bald die Vernehmung ergeben.

Es stellte sich heraus, daß die Bande die Nacht nach der Tat in einer Baubude verbringen mußte. Dort kam es zu Auseinandersetzungen zwischen jenem Leo Berganti, der die Schüsse auf den Kabarettstänger abgegeben hatte, und seinen männlichen Kumpanen. Es handelte sich um eine größere Summe, die ange-

lich aufgeteilt werden sollte. Am nächsten konnten sich nur drei auf die Socken machen, denn Berganti war während des Schlafes von seinen Kumpanen erwürgt worden. Zwar griff die Polizei wenige Stunden später in dem Hotel bei Toulouse auch den Mörder des Mörders, aber er verließ das Zimmer unter dem Vorwand, die beim Portier liegenden Ausweispapiere zu holen. Er ward nicht mehr gesehen.

Unklar an der ganzen Geschichte ist vor allem, aus welchem Grund Berganti die Schüsse auf den Kabarettstänger abgegeben hat.

Das ganze Ruhrgebiet soll untertunnelt werden

Zukunftsplan eines westdeutsch. Industriellen - Eine halbe Mill. zur Verfügung gestellt

MUEHLHEIM. Unterirdische Schienenverkehrswege für das gesamte Ruhrgebiet zwischen Bonn und Dortmund hat der Mühlheimer Industrielle Karl Schmitz-Scholl, Inhaber eines großen Lebensmittelunternehmens mit Filialen im gesamten Bundesgebiet, in einem Vortrag vor dem Rotary-Club vorgeschlagen. Mit diesem kühnen Plan will der Industrielle dem drohenden Verkehrschaos vorbeugen und zugleich eine über lange Zeit anwendbare elastische Konjunk-

turstütze für die Grundstoffindustrie schaffen.

Auf 100 Milliarden DM schätzt Schmitz-Scholl die Kosten seines Projektes. Aber er weist auf die weit größeren Opfer anderer Völker für die Entwicklung der Welttraumfahrt hin. Als „Initialzuwendung“ hat er befristet bis Ende 1959 einen Betrag von 500 000 DM zur Verfügung gestellt. Damit soll zunächst eine Studiengesellschaft ins Leben gerufen werden, die in Zusammenarbeit mit der

Belgiens Atomstadt verwandelt die Landschaft

Kernforschungsanlage zwischen Bauernhöfen - Große Aufgabe für Europa übernommen

BRUESSEL. Kopschüttelnd stehen die Heidebauern der königlichen Domäne Rethy manchmal neben ihrem Pflug und blicken in die Ferne. Dort wächst auf dem Gebiet des flandrischen Städtchens Mol die belgische Kernforschungsanlage in amerikanischem Tempo aus dem Boden. Wo sich noch vor zwei Jahren Heide und niedriger Buschwald kilometerweit erstreckten, ragen heute hohe Schornsteine aus modernen Werksanlagen hervor. Dies alles hat so gar nichts von dem an sich, was man früher unter einer Fabrik verstand. Etwas entfernt liegen hübsche Wohnbauten, zwischen denen sich Asphaltbahnen bis zur nahen Landstraße ziehen.

Erst vor wenigen Tagen hat sich der Umfang der Anlage durch den Ankauf von weiteren 192 Hektar Heidefeld verdoppelt. Sogleich fraßen sich auf dem eben erworbenen Heidefeld die Bulldozer vor allem, um die Fundamente für den Bau eines ultramodernen medizinisch-biologischen Forschungszentrums

auszuheben. Das ist nur ein kleines Spiel für das Arbeitstempo von Mol. Anlage der im Rahmen von Euratom eine europäische Aufgabe zugewiesen wurde, dürfte sich in den nächsten Jahren einem der bedeutendsten Forschungszentren für Kernenergie auszuweiten.

Ende 1960 werden in Mol vier Reaktoren in Betrieb sein. Bis zu diesem Zeitpunkt dürfte auch der Bau des großen Reaktors weit fortgeschritten sein, der die Energieproduktion angelassen wird. Diese erste eigenartige Atomzentrale wird drei Millionen Francs kosten und soll mit 150 Millionen Kilowattstunden den Strombedarf von Antwerpen decken.

Der erste Bauabschnitt des medizinisch-biologischen Forschungszentrums noch bis Ende dieses Jahres fertig. Es wird außer den Laboratorien ein Krankenhaus und ein landwirtschaftliches Anwesen mit Feldern und Treibhäusern für Versuchszwecke umfassen. Ein eigener kleiner Reaktor wird ausschließlich biologischen Forschungen dienen.

Armpflege nicht vergessen

Schon jetzt ist es Zeit, an die im Winter vielleicht etwas vernachlässigte Armpflege zu denken. Bald werden wir Kleider mit kurzen Ärmeln und blauschwarze Kleider und Blusen tragen werden nur wenig Freude daran haben, wenn die Arme einen ungepflegten Eindruck machen. So kann es z. B. leicht geschehen, daß die Haut an den Armen rauh ist. Regelmäßige Behandlung mit Bürste oder einem weichen Schuh aus Sisalhanf macht die Haut weich und glatt. Anschließend sollte man sich ein wenig Nährcreme auf die Arme auftragen. Sind die Arme erschläft oder verfestet, so ist eine gelmäßige Klopfmassage angebracht. Die schönsten Arme kommen nicht zu Stande, wenn die Ellbogen ungepflegt sind. Sie müssen von Zeit zu Zeit in warmem Wasser gebadet und regelmäßig eingetupft werden. Sind sie dunkel verfärbt,

Die St. Vither Zeitung
Montags und samstags mit
Nummer 32

Bereitschaft zu

WASHINGTON. In einseitigen und Rundfunkansprachen Präsident Eisenhower hat die Stellung der Russen in der Berlinkrise und die Abhängigkeit der Russen von den Amerikanern über die Verteidigung der alliierten Positionen in der Welt hervorgehoben. Kurz seien die wichtigsten Ausführungen notiert.

1. Die USA nehmen an der Gipfelkonferenz teil, die die Sowjetunion einberufen hat. Die Konferenz der Außenminister wird in Moskau abgehalten.

2. Die USA verzichten auf vertragliche Rechte in Westberlin. Sie wollen nicht den Eindruck machen, daß man nicht bereit ist, die Rechte im Falle eines Krieges entgegenkommen zu lassen. Eine starke Haltung ist notwendig, um die Gefahr eines Krieges zu vermeiden.

3. Die USA streben eine Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durchzuführen ist. Sie sind bereit, jede Vorschläge der anderen Parteien zu prüfen. Suggestionen vorzubringen.

4. Die USA können zwei Millionen Westberliner in Westberlin ernähren. Die USA können die Spaltung Deutschlands verhindern.

5. Die USA können die internationale Nation akzeptieren. Die USA können die internationalen Verträge zu erfüllen.

6. Die USA können nicht mehr einer „Geschwindigkeit“ trug billigen, der ihre Sicherheit ihrer Verbündeten zu gefährden.

7. Die USA besitzen eine von unerhörter Zerstörungskraft bestehende Armee von 17 einsetzbar sind und 13 entwickelten.

8. Die amerikanischen Atomkraftwerke sind in der Lage, die Welt zu versorgen. Die amerikanische Armee und die Luftwaffe sind in der Lage, die Welt zu versorgen.

Chrutsch

MOSKAU. In einer Ansprache anläßlich eines Empfanges des Wirtschaftsministers Irak hielt Chruschtschew eine Rede über die Stellung im Konflikt zwischen den Nationen. Er warnte Nasser, einseitig zu handeln, und verwirklichte zu wollen. Er verwirklichte in seinen Attentaten die „Spezialisten“. Indirekt wurde die „Vorkämpfer des arabischen Fortschritts“ erklärt und die Beziehungen mit Kairo stabilisiert.

Eine Großkundgebung in Kairo zu Ehren des verstorbenen Nasser wurde abgehalten. Chruschtschew wurde in einem Interview an die Beziehungen zwischen den Nationen erinnert. „Wir glauben, daß die kanadische Präsenz in der Welt ein höchst romantisches Gebiet ist. Wir glauben, daß die kanadische Präsenz in der Welt ein höchst romantisches Gebiet ist.“

Wer die Wahl hat -

Australier, die nicht wählen, werden mit einer Geldbuße von 2 Pfund bestraft, was die hohe Wahlbeteiligung, die oft 97 Prozent beträgt, erklärt.

Amerikanische Abgeordnete - die Congressmen genannt - die einen Wahlkreis einer Großstadt vertreten, haben oft ein Wahlbudget, das 30.000 Dollar übersteigt. Sie verteilen Einkaufstaschen aus starkem Papier an die Wählerinnen, Zündholzschafteln an die Wähler und Luftballons an die Kinder. Alle tragen natürlich - in großen Buchstaben - den Namen des Kandidaten.

Der kanadische Humorist Bob Edwards, der im Jahre 1921 für das Parlament kandidierte, war einer der lustigsten Kandidaten aller Zeiten. Er versprach den Wählern seiner Heimatstadt Calgary, daß nach seinem politischen Triumph Bier aus den Brunnen Calgary fließen werde. Bob Edwards wurde auch gewählt. Als er später gefragt wurde, wo denn das Bier aus den Brunnen fließe, antwortete er lächelnd, daß dies eine verrückte Frage sei - da jeder wisse, daß Politiker nicht ihre Versprechen hielten!

Im Jahre 1841 kandidierte der berühmte Schriftsteller Alexander Dumas in einem Pariser Wahlkreis. In seinen Plakaten hieß es, daß seine Werke 2160 Drukern, Zeichnern, Papierhändlern, Buchhändlern, Buchbindern, Verlegern, Buchhändlern, Theaterdirektoren, Schauspielern, Statisten, Bühnenbildnern, Musikern, Theaterschneidern, Billeteuren und anderen Arbeit gegeben hatten. Es hieß weiter:

„Mein lieber Freund“, antwortete Trebitsch-Lincoln, „Sie sind Briten durch den Zufall der Geburt. Ich bin Brit, weil ich es wählte“ und ertappte stürmischen Applaus. Obwohl er ein krasser Außenseiter war, gewann der Mann, der sich später „Der größte Abenteuerer des Jahrhunderts“ nannte die Wahl mit einer Majorität von 29 Stimmen, bei einer Wahlbeteiligung von 60 000 ...

Sir John A. Macdonald, Kanadas erster Ministerpräsident, wurde während einer Wahlversammlung von einem prominenten Gegner durch Zwischenrufe gestört. „Ihre Worte sind falsch!“ rief Sir John, „sie sind so falsch, wie die Haare auf Ihrem Kopf.“

Der Opponent trug eine Perücke. Alle lachten und die politischen Attacke war abgewehrt.

„Im Theater tickt eine Höllenmaschine“

Unheimlicher Anruf vor der Kindervorstellung - Trotzdem ging der Vorhang hoch

MAILAND. Seinen Ohren traute der Portier des Mailänder „Teatro Gerolamo“ nicht, als er den Telefonhörer abnahm und eine geheimnisvolle Stimme rauh flüstern hörte: „Nehmen Sie sich in acht! Ich habe eine schwere Höllenmaschine im Saal versteckt! Während der Vorstellung wird sie hochgehen!“ Ein Knacken im Apparat und Stille. Der unbekannte Anrufer hatte den Hörer aufgelegt. Panikstimmung packte den Portier. Ein Irrer? Um Himmelswillen - die Vorstellung sollte in fünf Minuten beginnen!

Wenige Minuten trafen fünf Kriminalbeamte im Theater ein. Während der „Zauberer Zurli“ auf der Bühne seine Kunststücke und Späße machte, durchsuchte man das Theater, so gut es unfällig möglich war. Von einer Bombe fand man keine Spur. Erst 20 Minuten vor dem „offiziellen“ Schluß der Vorstellung kam man auf den Einfall, den Saal räumen zu lassen, um auch ihm richtig unter die Lupe nehmen zu können. Wegen einer „technischen Störung“ brach man also die Vorstellung ab. Die enttäuschten Kinder strömten hinaus ins Freie. Aber auch die Untersuchung der Stühreihen und des Fußbodens förderte keine Höllenmaschine zu Tage. Das Ganze war blinder Alarm gewesen.

Ähnliche Fälle sind in den letzten Wochen mehrfach in Mailand vorgekommen. Seit die Sache an die Öffentlichkeit gedrungen ist, haben die besorgten Eltern jedoch für die Fernsehleute einige unangenehme Fragen. So zum Beispiel: Wenn nun tatsächlich ein Irrer eine Bombe gelegt hätte - was wäre dann geschehen?

Es war eine öffentliche Fernsehveranstaltung für Kinder, die Gino Tortorella bewandern wollten, den beliebten „Zauberer Zurli.“ Schon waren Hunderte von kleinen Zuschauern mit ihren Müttern im Saal. Sollten sie die unheimlichen

Wenige Minuten trafen fünf Kriminalbeamte im Theater ein. Während der „Zauberer Zurli“ auf der Bühne seine Kunststücke und Späße machte, durchsuchte man das Theater, so gut es unfällig möglich war. Von einer Bombe fand man keine Spur. Erst 20 Minuten vor dem „offiziellen“ Schluß der Vorstellung kam man auf den Einfall, den Saal räumen zu lassen, um auch ihm richtig unter die Lupe nehmen zu können. Wegen einer „technischen Störung“ brach man also die Vorstellung ab. Die enttäuschten Kinder strömten hinaus ins Freie. Aber auch die Untersuchung der Stühreihen und des Fußbodens förderte keine Höllenmaschine zu Tage. Das Ganze war blinder Alarm gewesen.

Die St. Vither Zeitung
Montags und samstags mit
Nummer 32